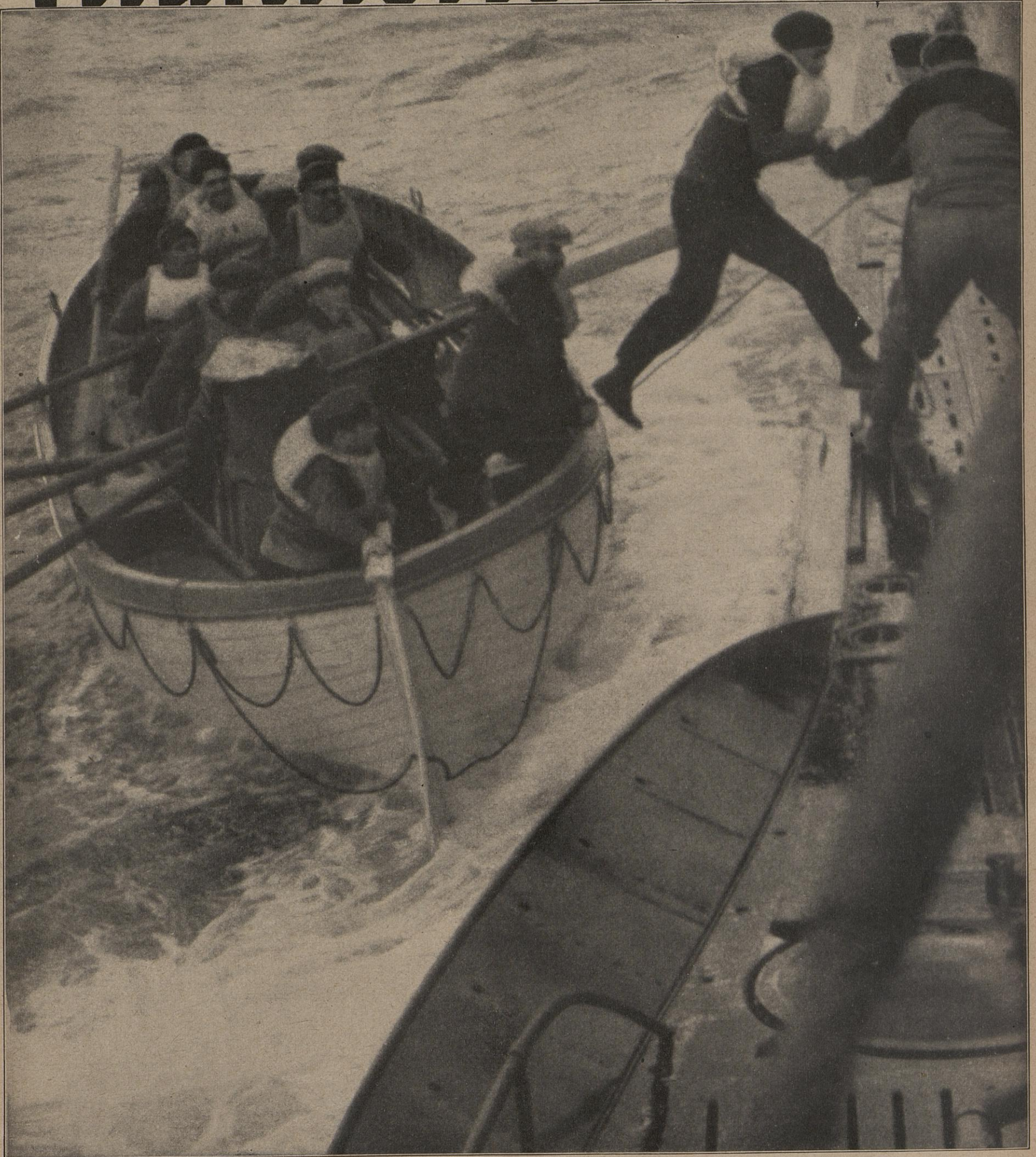


Berliner Illustrierte Zeitung

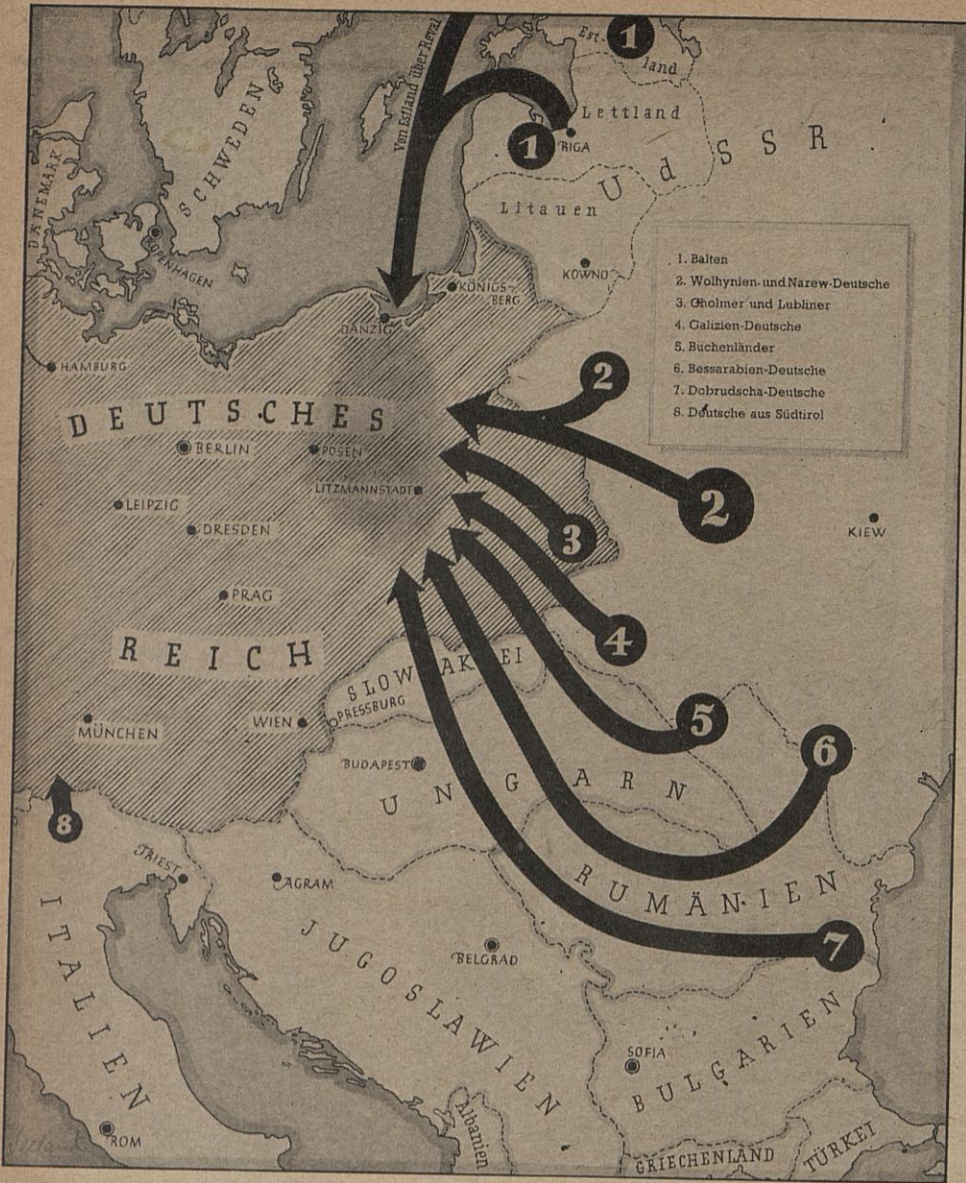


„Ich fuhr mit Prien...“

Ein Sprung — es ist geschafft: der Kapitän eines Dampfers, den Kapitän-
leutnant Prien anhielt, kommt an Bord des deutschen Unterseebootes.
(Zu dem Bericht im Innern dieses Heftes „Ich fuhr mit Prien...“)

PK Dr. Frank

F. P. 417



Über 450 000 Deutsche kehrten nach Deutschland zurück.

Eine Karte, die die Umsiedlungsströme zeigt: Die ersten der 63 000 Umsiedler kamen kurz nach dem Polenfeldzug aus dem Baltikum; ihnen folgten die 135 000 Wolhynien-, Galizien- und Narow-Deutsche aus dem sowjetrussischen Gebiet. Dann setzte die Umgruppierung der 31 000 Deutschen aus dem Chelm-Lubliner Land ein, die ihre Höfe und Arbeitsplätze mit neuen im Warthegau tauschten. Anschließend begann die große südosteuropäische Wanderung: Die 90 500 Volksdeutschen aus Bessarabien, die über 90 000 aus Nord- und Südbuchenland, und die 14 000 Dobruška-Deutschen traten ihre Fahrt in das Reich an. Die Rückführung der Deutschen in Südtirol ist im Fluß; ein Teil der 185 365 Personen, die für Deutschland optiert haben, kam im Laufe des Jahres planmäßig ins Großdeutsche Reich. Zeichnung: Seeland

Der Führer rief sie ...

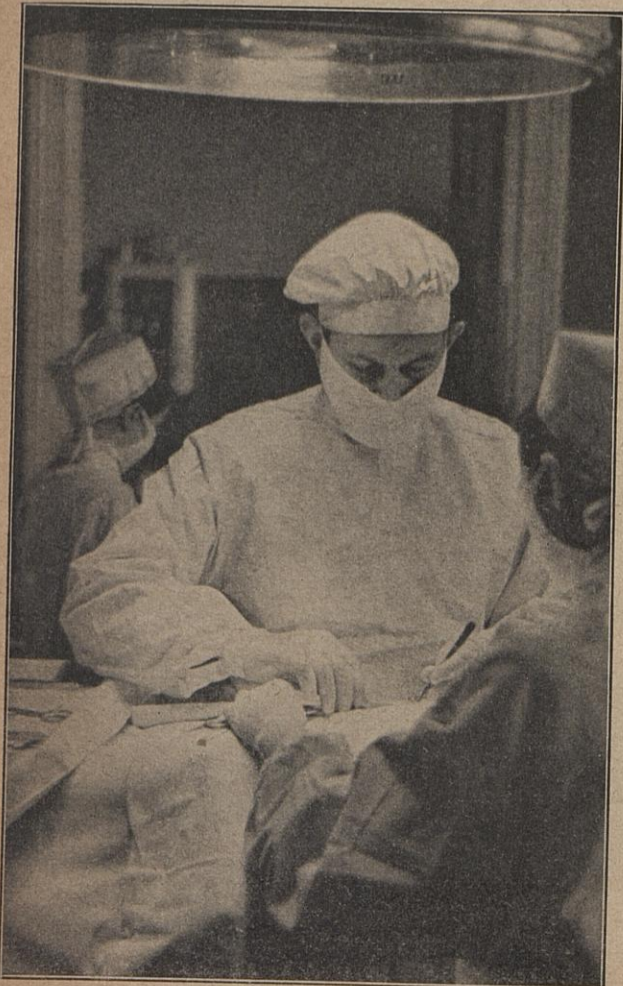
Wolfgang Weber besuchte im Auftrag der „Berliner Illustrierten Zeitung“ deutsche Umsiedler im Osten, in Auffanglagern, im Süden. In Einzelschicksalen erstet das Gesamtschicksal von über 450 000 Volksdeutschen, die dem Ruf des Führers folgten: Sie kehrten im Jahre 1940 heim in ihre große Heimat.



Aus Wolhynien

Ein Wolhyniendeutscher erzählt sein abenteuerliches Schicksal. „Eines Nachts pochte es an der Tür. Ein polnischer Offizier schrie uns an: Anspannen — zum Bahnhof! Ich fuhr los. Viele andere Wagen traf ich draußen. Alle beladen mit Soldaten und Kriegsmaterial. Es ging aber gar nicht zum Bahnhof. Vier Kilometer lang war unser Zug, immer drei Fahrzeuge nebeneinander. Auf einmal kamen Flieger. Rufen! Wir rannten in Deckung. Schon trachten die Bomben. Die Russen wußten nicht, daß wir Deutsche waren, sie sahen nur das polnische Militär, das wir fahren mußten. Neue Bomben, Explosionen, Wagen, Pferde, alles hin. Die Polen flohen — die Russen waren bald da, sie waren freundlich zu uns. Da haben wir Geld gesammelt und haben drei Männer nach Deutschland geschickt. Die haben uns kundgegeben, daß bald die Kommission kommt, daß bald der Fret losgeht, daß wir nach Deutschland dürfen. — 30 Kilometer machten wir dann am Tag. Manche haben in dem hohen Schnee mit ihren Wagen nicht weitergekonnt, andere schmissen um — aber alle kamen dann doch glücklich zur Grenze. Die Frau war längst im Altreich gut aufgehoben — am Freitag vor Ostern bin ich wieder mit ihr zusammengekommen. Da standen wir vor unserem neuen Hof. Neu war er zwar nicht, sondern furchtbar heruntergekommen, aber da kommt ja immer der Bautrupp, unsere Häuser instandzusetzen. Und Land haben wir: Zu Hause nur 15 Hektar, hier 23. Und als wir die schwarzbunten Kühe im Stall fanden, fühlten wir uns gleich heimisch. In der ersten Nacht freilich haben wir uns furchtbar erschreckt. Um Mitternacht, als wir noch beim Auspacken waren, schlug es an die Tür. Wir dachten, der Pole kommt. Aber es war die deutsche Polizei, die nur sehen wollte, ob es uns gut ging!“

Aus dem Baltikum



Als 15-jähriger Gymnasiast in die baltische Landeswehr eingetreten — so beginnt das Schicksal des Hans Thomas Meyer. Der werdende Arzt studiert an deutschen Universitäten. In einer kleinen Stadt in Livland mietet der junge Arzt ein Haus mit 10 Betten, entwickelt es zu einem Hospital für 100 Kranke. 1938 wird er wegen seiner Arbeit am deutschen Volkstum entlassen. Ein Jahr später, einen Tag nach der Führerrede vom 6. Oktober, beginnt das große deutsche Umsiedlungswerk. Hans Thomas Meyer wird als Leiter und ärztlicher Betreuer bei der Umsiedlung bäuerlicher Kolonien eingesetzt. Schon 23 Tage nach seiner Einschiffung in Riga finden wir ihn als Chef des Krankenhauses in dem idyllischen Warthegauort Dietfurt. Znin hieß es in polnischer Zeit, und die Polen hatten nicht viel mehr getan als an das alte deutsche Krankenhaus eine Kapelle anzubauen und die deutschen Ärzte auszuweisen. Jetzt gestaltet ein Berliner Gartenbauinspektor das Städtchen um, zu dessen Bezirk neben anderen deutschen Volksgruppen auch 1000 von Hans Thomas Meyers Landsleuten gehören.



Galizien

Bürgermeister Müller leitete in Brigidau eine landwirtschaftliche Genossenschaft, die die Deutschen unabhängig vom feindlichen Kapital machte. Kein Wunder, daß ihm die Polen arg zusetzten. In zitternder Erwartung verfolgte man heimlich am Rundfunk das Vorrücken der deutschen Truppen. Eines Nachts flammten plötzlich Lichter am verdunkelten Bahnhof auf — die Deutschen waren da! Bald darauf kamen Lastautos: Die Arbeitslosen und besonders Bedürftigen kamen gleich nach Deutschland. 1940 folgten die anderen. „Im August bekamen wir und unser Gepäc bei der Ankunft in Litzmannstadt eine geheimnisvolle Nummer. Am Bestimmungsort standen Wagen, wieder mit dieser Nummer, und in der neuen Heimat kam der spannendste Moment: Das Haus mit der gleichen Nummer — der zukünftige Hof!“



Bessarabien

Wenn dieses Bild einer der abendlichen Lieder-Zusammenkünfte erscheint, stehen die ersten Bauern bereits vor der Ansiedlung, schreibt Wolfgang Weber. „Es war das erste Umsiedler-Lager, das ich aufsuchte, und ich erwartete eine Zelt- oder Barackenstadt. Statt dessen waren die Umsiedler in einem für sie hergerichteten Schloß im Maingau mit herrlichem Park untergebracht. Alle Bewohner des Bessarabiendorfes Kulm, 2200 Seelen, lebten dort, und man sieht überall die alte Kameradschaft. Ein Großbauer, der 350 Morgen hatte, gab den Armen Pferde, mit denen sie ihre Sachen über die Grenze schaffen konnten. Einzigartig ist die NSB.-Säuglingskrippe und der Kindergarten — er ist genau so eingerichtet wie im künftigen Barthegau-Dorf der Kindergarten der NSB...“



Dobruudscha

„In unserem Dorfe wohnten 3 rumänische Familien und 115 deutsche“, erzählt der Bauer Gregori, den Wolfgang Weber beim Spielen mit Umsiedlerkindern antraf. „Da erschien eines Tages der Ortsleiter im Gemeindefaal und sagte, wir dürften umsiedeln! Und was nun kam, ging blitzschnell. Schön war die Reise. Jeden Schritt standen Autos bereit. An einem Abend waren plötzlich 12 Lastwagen mit einem aufgemalten WH da und luden das Gepäc auf. Dann wurden wir selbst geholt. 2 Tage währte die Reise auf der Donau, 2 Tage waren wir bei Belgrad im Lager, und dann brachten uns Omnibusse zur Bahn: es ging nach Deutschland. Nächste Woche beginnt hier im Lager ein vielseitiger Arbeitseinsatz, da wird die Zeit schnell vorbeiziehen, bis wir unseren Hof beziehen...“



Cholmer-Lübliner

Um Haaresbreite dem Tod entronnen...
 „Sie kommen aus Berlin? Wollen Sie den Hof ansehen? Wie dick die Schweine sind, sehen Sie ja. Die Kühe sind dort im Stall. Mein Vater und ich, wir haben alle Hände voll zu tun. Denn mein Bruder ist bei der Waffen-ff, und mein Vater hat in der alten Heimat viel mehr seine Spinnräder gebaut als im Hof gearbeitet. Aber hier, da braucht's das Spinnen ja nicht mehr!“ — „Wo war denn Ihr Vater Spinnradmacher?“ — „In Ruda, nahe an der heutigen sowjetrussischen Grenze. Die meisten von uns hier sind vom Cholmer und Lubliner Land.“ — „Und wie lange seid Ihr schon hier?“ — „Seit dem Herbst. Wir mußten doch erst abernten und ausbreschen, und da war der August schon da. Aber von da bis zu dem Moment, wo wir Hofbesitzer im neuen Land wurden, waren es nur noch wenige Wochen.“ — „Und keine Sehnsucht nach der alten Heimat?“ — „Nicht nach dem, was wir selbst erlebt haben. Zweimal am Tage habe ich Vater Essen gebracht, als ihn die Polen hinter Stacheldraht hielten. Fast nie hat er es bekommen. Und als ich einmal versuchte, mich dem Drahtgitter zu nähern, um ihn zu sprechen, schoß der Posten auf uns, ehe wir noch ein Wort gewechselt hatten.“ — „Und wie wurde Ihr Vater gerettet?“ — „Im letzten Augenblick auf dem Todesmarsch. Alle Männer wurden im geschlossenen Zug zum Fluß getrieben, da sollten sie umgebracht werden. Plötzlich standen vier deutsche Panzerwagen quer vor dem Zug, die Polen flohen, und wir waren gerettet. Aber reden wir nicht mehr davon. Jetzt wollen wir erst mal die Wirtschaft richtig in Ordnung bringen. Morgen kommt auch wieder der Bautrup, der uns die Scheune ausflückt und einen Ofen setzt... So, jetzt muß ich zu den Gänsen.“



Einige von vielen, die jetzt schon in Deutschland leben: Junge Südtiroler, die bei den Gebirgsjägern dienen.



Fahrt ins Reich. Eine Gruppe der 54.000 Deutschen aus dem Südbuchenland, deren Rückführung vor kurzem abgeschlossen wurde.

Südtiroler

Büchenländer



Am 24. Dezember in einem abseits gelegenen kleinen Schloß:
 Der Führer beim Geschwader von Kommodore Oberstleutnant Galland.
 Jeder Staffelführer ist Ritterkreuzträger, und mancher der
 jungen Offiziere hat bereits 100 Englandflüge hinter sich.



Der Führer feiert Weihnachten 1940



Am zweiten Weihnachtstag: Der Führer bei seiner Leibstandarte.
 Der Kommandeur der Leibstandarte, SS-Obergruppenführer Sepp Dietrich, begrüßt den Führer.

Der Weihnachtsmann beim Begleitkommando des Führerzuges.
 Presse-Hoffmann (3)

Mit dem Ob. d. H. im Osten

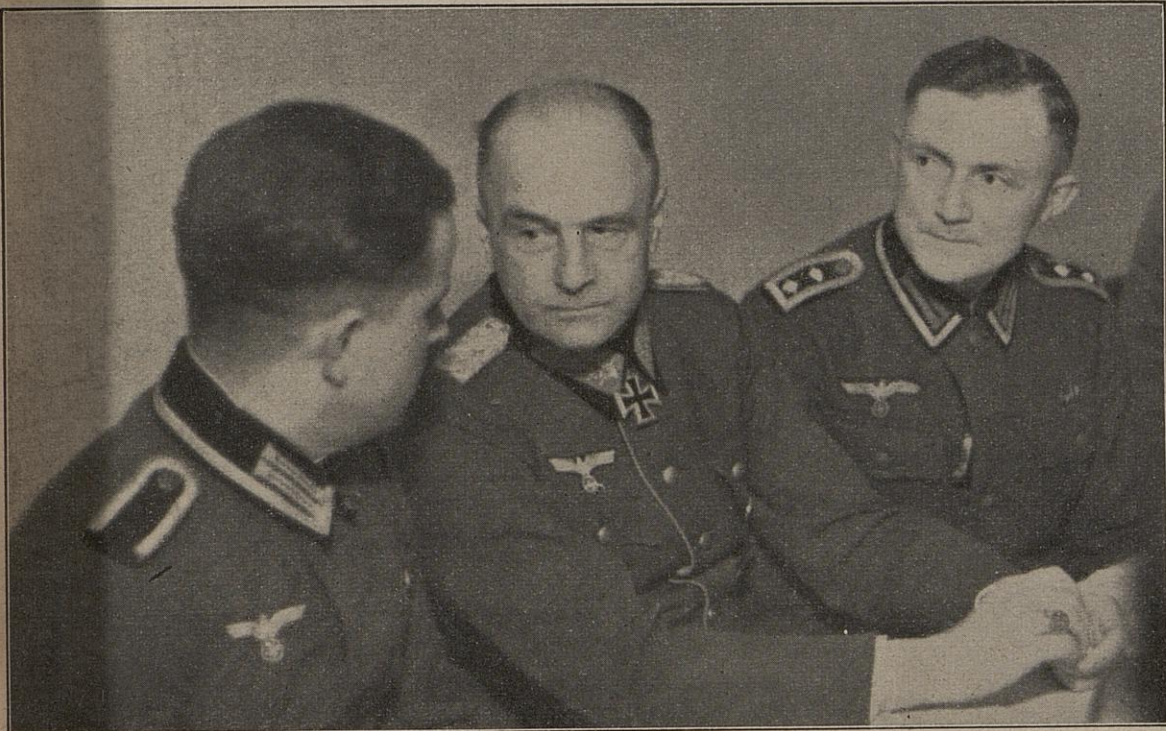
Ein Bericht
von PK Gert Habedanck



Jergendwo im Osten...

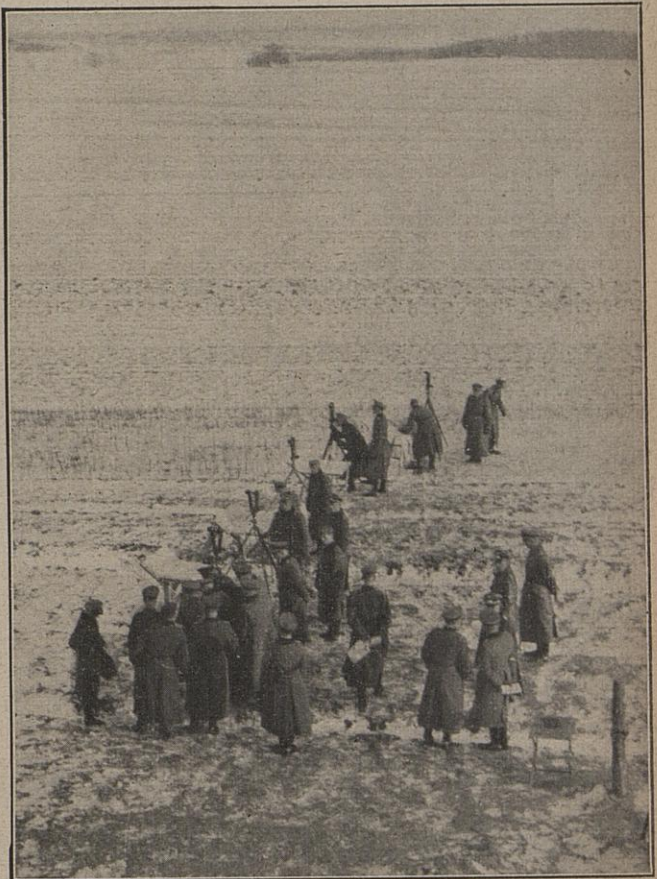
hält ein Zug auf einer kleinen Station im Generalgouvernement. Ein Mann klettert auf das Dach eines Wagens und fährt eine Antenne aus: Der Oberbefehlshaber des Heeres, Generalfeldmarschall von Brauchitsch, ist in seinem Sonderzug eingetroffen.

Der erste Besuch des Oberbefehlshabers gilt einem kleinen Friedhof. Deutsche Soldaten ruhen hier, die in Polen fielen.



Beim Mittagessen in der Kantine: Kamerad unter Kameraden.

Eine Batterie hat den Oberbefehlshaber zum Essen in ihre Kantine eingeladen. Zwischen dem Oberfeldwebel, dem „Spieß“ der Batterie, und einem Unteroffizier sitzt Generalfeldmarschall von Brauchitsch. Die Soldaten berichten vom Dienst hier im Osten — aber auch fröhliche Erlebnisse werden wieder lebendig...



Auf verschneiten Feldern Polens:

Geländebesprechung hinter Scherenfernrohren auf einem neuen Truppenübungsplatz des Generalgouvernements.

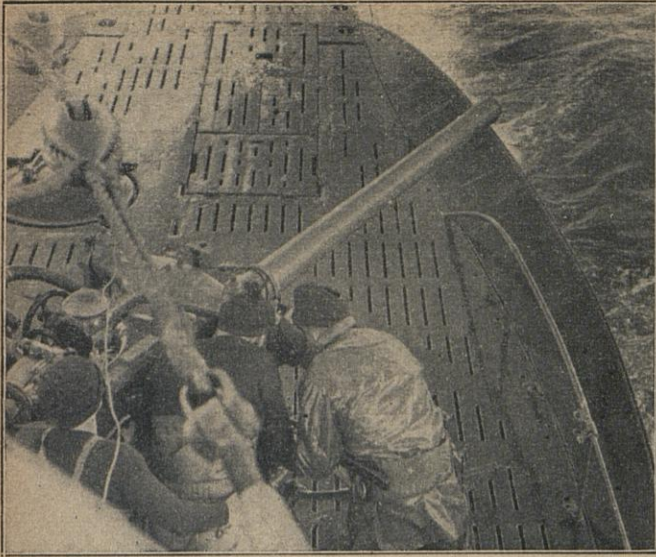


Sie haben Tag und Nacht Dienst.

Während der Reise des Oberbefehlshabers ist der Nachrichtenwagen des Sonderzuges an das Fernsprech- und Fernschreibnetz des Heeres angeschlossen.

40

Seim Be-
rerzuges.



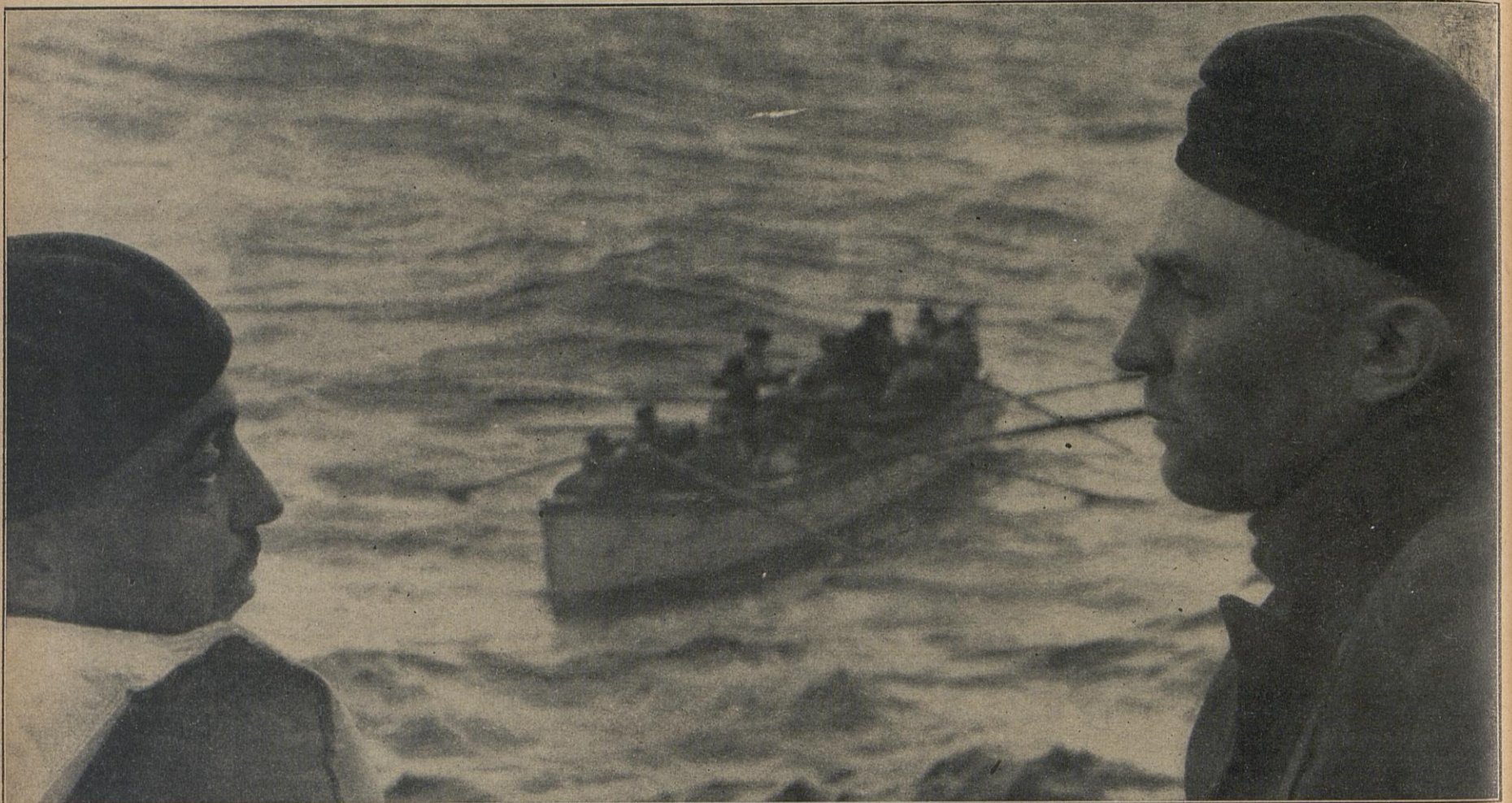
Ich fuhr mit

Kriegsbericht Dr. Wolfgang
Wort das Aufbringen eine
Sperrgebiet

Frank
portug
um En

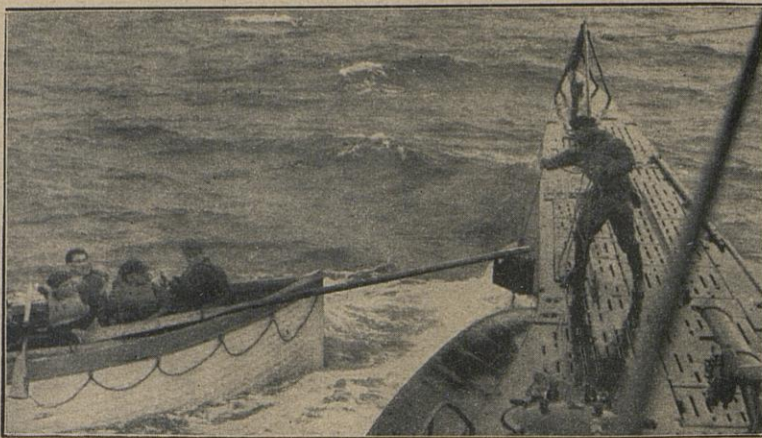
„Paßt mir gut auf da am Geschütz!“

ruft Kapitänleutnant Prien der Geschützmannschaft zu. Priens Unterseeboot hat einen portugiesischen Dampfer im Sperrgebiet um England getroffen. Das Geschützrohr ist auf den Dampfer gerichtet, die Geschützbedienung steht klar. Wenn der Portugiese Widerstand leisten sollte, wird sofort geschossen.



Verlassen liegt der Dampfer, die Mannschaft ist in die Boote gegangen. Der portugiesische Kapitän steht dem deutschen U-Boot-Kommandanten zur Vernehmung gegenüber.

„Klappische von Island nach Portugal? Wo sind die Beweise? Wo haben Sie Ihre Papiere!“ — „An Bord gelassen, keine Zeit sie mitzunehmen, wir dachten, Sie schießen sofort!“ — „Solen lassen. Ich will die Papiere sehen!“



Eines der Rettungsboote rudert zum Dampfer zurück, holt das Kofferchen mit den Schiffspapieren, das zum U-Boot herübergereicht wird und Kapitänleutnant Prien prüft die leicht mit Salzwasser getränkten Dokumente, die der portugiesische Kapitän aus dem Koffer nimmt.



Die Portugiesen...

Dr. W. ... ank schildert in Bild und ... Portugiesischen Dampfers im ... England



„Sie können Ihre Reise fortsetzen!“
Der Portugiese hatte einwandfrei neutrale
Ladung geladen. Erleichterung, Freude,
Dank stehen im Gesicht des Kapitäns (Mitte).
„Wir gehen nie wieder ins Sperrgebiet“,
versichert der Steuermann (ganz rechts).



„Hoffentlich sehen wir uns mal wieder“,
verabschiedet sich der Kapitän.
„Aber hoffentlich erst nach dem
Krieg“, lächelt Prien beim Abschied.



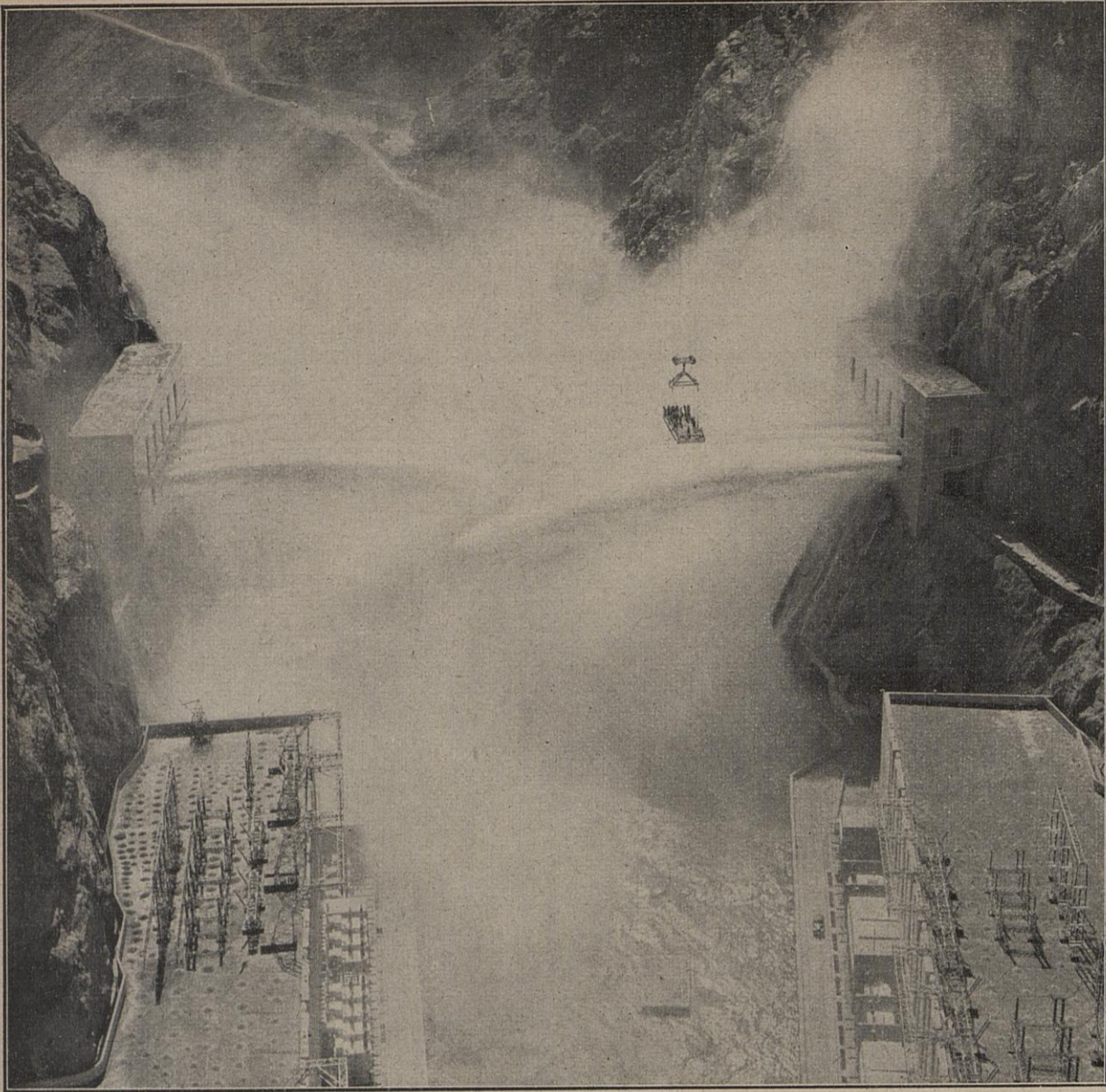
Vorsichtig manövriert das Boot an das von
Brechern umschäumte Unterseeboot heran.
Der Steuermann kommt beim Ueber-
steigen um nasse Füße nicht herum.



„Na da habt ihr aber
mal Schwein gehabt!“
denkt Prien, während
er lächelnd zurückwinkt.



Alles klar bei den Portugiesen! Auf Wieder-
sehen! Glückliche Reise — und vielen Dank.



Unfreiwillig:

irgendwo in Texas. Ueber Nacht kam eine gewaltige Ueberschwemmung, und die Feuerwehr mußte die Menschen von den Bäumen retten, in die sie sich geflüchtet hatten — hier ein schwarzer Farmarbeiter mit seinem Hund. A. P.

Zweimal „Sintflut“ in USA

Freiwillig:

am Boulder-Damm, der größten Talsperre der Welt. Die Ventillappen der Riesenturbinen müssen überholt werden, so haben die Wassermassen einen Tag lang „freien Auslauf“.



In Budapest

Er irrte sich in der Tür

und schaut nun auf den Barock-Platz hinaus. Beim Zusammenstellen des Wiener D-Zuges wurde im nebligen Halbdunkel das Haltsignal etwas zu spät gegeben, die letzten Wagen durchbrachen eine Glaswand des Ostbahnhofs und hielten erst an der großen Bahnhofsfreitreppenan. Keinem Reisenden geschah bei dem eigenartigen Unfall etwas. Atlantic



In Kopenhagen

Im Schutz des starken Hundes

wagt sich auch ein Löwe unter die Menschen: Er macht mit seinem Herrchen einen Morgenspaziergang. Conti Press



In Florida

Sechs Mädchen und ein starker Mann.

Bei der Einweihung eines Schwimmbades in Miami wurde einer der Ehrengäste von den Girls überfallen und ins Wasser geworfen. Beim Wiederauftauchen des Ueberraschten wurden die Mädchen von allen übrigen am Ufer beneidet: Sie hatten Bogweltmeister Jack Dempsey besiegt.

Geheimauftrag:

Zerstört die Ölquellen!

Englische Verschwörer am Schwarzen Meer

VON ALFRED GERIGK

Inhalt des bisher erschienenen Teils:

Die Ölquellen Rumäniens, das reichste Ölgebiet, über das Europa verfügt, standen oft im Vordergrund politischen Geschehens. Im Weltkrieg wurden sie von Engländern und Franzosen verwüstet, im jetzigen Krieg bereitete England ein Netz von Agenten und Saboteuren über sie aus. Alfred Gerigk zeigt hier die verschlungenen Fäden der feindlichen Sabotage-Vorbereitungen seit dem Herbst 1939 auf. Im Sonderauftrage des französischen Ministers für öffentliche Arbeiten ist Léon Wenger nach Bukarest gekommen, er soll im Einvernehmen mit den Engländern ein Programm für die eventuelle Zerstörung der Bohrplätze, Raffinerien, Vorräte an rumänischem Öl und der Transportwege aufstellen. In der englischen Gesandtschaft legt man in einer Konferenz die Einzelheiten fest und verteilt die Rollen. Ein paar Tage später herrscht große Aufregung in Bukarest. Als Léon Wenger und seine Begleiter aus ihrem Hotel treten, jagen Polizeiwagen über den König-Carol-Platz. Colonel Mac Nabb, Englands Militärattache in Bukarest, meint, es sei besser, vor der Abfahrt zu telefonieren. Auf das zögernde Kopfnicken Wengers geht er in die Hotelhalle zurück.

Über den König-Carol-Platz ergießt sich der Strom der bunt uniformierten Polizisten: Polizeiketten vor den Schloßgittern, an deren Durchgängen, den schiffelförmigen Stahlhelm auf dem Kopf, Militärposten stehen. Polizisten im Laufschrift, die sich schnell zu Ketten vor den hohen Bauzäunen an den Seitenschwüngen des Königsschlusses formieren. Polizeiketten, quer über den weiten Platz, vorbei an dem Denkmal, auf dessen hohem Granitsockel gravitativ, die linke Faust auf die Hüfte gestützt, die majestätische Gestalt des bärtigen ersten Carol hoch zu Kopf thront. Schrilles Polzeipfeifen. Gendarmenpatrouillen in blauen Jacken, Flinte am Riemen über der Schulter, an allen Seitenstraßen.

Gedränge um den König-Carol-Platz. Polizisten, die demonstrierend den Gummiknüppel schwenken und die promenierenden Menschen auf die jenseitigen Bürgersteige, weit weg vom Schloß drängen. Menschenansammlungen um jedes der Gebäude rechts und links und gegenüber vom Königsschloß. Ueberrascht starrt alles auf den Polizeiaufmarsch. Revolution? Ein neuer Staatsstreich des Königs? Eine neue Gewaltmaßnahme der Diktatur?

Rumänien hat viel in diesen Monaten erlebt, seit König Carol seine Diktatur verkündet, seit er die Verfassung umgestürzt hat, seit seltsame Gerichtsverhandlungen alle paar Wochen die Sensation des Landes sind.

Als Mac Nabb wieder aus der Hotelhalle tritt, ist sein Gesicht bleich vor verhaltener Erregung. Er zieht Wenger beiseite und winnt den anderen zu.

„Calinescu ermordet!“

„Der Ministerpräsident? Verdammt. Ich wollte ihn auffuchen. Das letzte Mal sprachen wir uns in Paris. Wann und wie?“

„Vor ein paar Minuten. Das da“ — Mac Nabb zeigt über den König-Carol-Platz — „sind nur Sicherungsmaßnahmen. Auf Befehl des Königs. Er hat wieder einmal den Kopf verloren. Immerhin — wer weiß was kommt? Revolution? Sturm aufs Schloß? Hier muß man auf alles gefaßt sein.“

Wenger drängt weiter: „Die Einzelheiten, wenn ich bitten darf.“

„Calinescu auf der Fahrt in seine Wohnung. Nicht davor: Eine Schar junger Burschen. Revolvergeschüsse. Er wird immer von Polizeiautos begleitet. In diesem Fall war es zwecklos. Das Auto und die Insassen von Kugeln durchlöchert. Immerhin: Sie haben beinahe ein Duzend Attentäter auf frischer Tat gefaßt.“

„Die Gründe? ... Doch nicht unsere Leute? Oder die Polen?“

Mac Nabb hat ein krampfhaftes Lächeln um die Lippen: „In diesem Land weiß niemals die eine Hand, was die andere tut. Trotzdem... Das ist unwahrscheinlich... Eher ein Racheakt. Sie wissen ja: Calinescu hat schließlich Codreanu umbringen lassen.“

Die Herren aus Wengers Gefolge runzeln die Stirnen: Wie soll man durch diese fremden Begriffe, durch

diese fremden Namen hindurchfinden? Man ist nicht hier, um rumänische Innenpolitik zu machen.

Wenger zeigt auf die wartenden Autos: „Unsere Fahrt nach Ploesti?“

„Muß stattfinden. Gerade jetzt. Wer weiß, was kommt. Vielleicht müssen wir uns beeilen. Sicher ist, es gibt ein großes Durcheinander. Beste Gelegenheit, unsere Arbeit vorzubereiten.“

Mac Nabb erzählt

Die Wagen müssen wenden — die Calea Victoriei ist Einbahnstraße in der Richtung zum Flugplatz und nach Ploesti. Durch Seitenstraßen geht es weiter, als man unter Mühen die Polizeisperrn passiert hat.

Dann, als man jenseits der Chaussee, die aus Bukarest hinausführt, auf der Straße nach Ploesti ist, wendet sich Mac Nabb im Wagen um. Er hat das Gefühl, daß er die Herren in die Atmosphäre dieses rumänischen Kampffeldes einführen muß.

„Das Unglück dieses Landes ist“ — er lächelt ein wenig, um anzudeuten, daß eine witzige Bemerkung kommt — „eine Art Wettlauf um die nationale Diktatur. Die Anwärter darauf übertreffen sich gegenseitig. Der König — er begann vor zehn Jahren, als er, ein abgesetzter Thronfolger, nach Rumänien zurückkam. Er hat seine besondere Art. Nationale Diktatur, das ist für ihn ein Regiment, bei dem er und seine Freunde leben können, wie sie mögen. Dann gab es den Typ Codreanu. Oberstes Gesetz in Rumänien war und ist: Gelderdienen und es sich gut gehen lassen. Codreanu und seine Leute predigten dagegen. Als erste. Warum nicht? Eigentlich ungefährlich. So dachte man zuerst.“

Die Fahrt stockt dann und wann. Polnische Flüchtlingsautos, von Gendarmen und Militär kontrolliert, verstopfen die Straße. Die beiden französischen Wagen fahren langsamer. Aufmerksam beobachtet man, aufmerksam schätzt man ab, ob aus diesen verstärkten, erschreckten, flüchtenden Menschen noch irgend ein Nutzen zu ziehen ist.

Dann fährt, ermuntert durch eine auffordernde Geste Wengers, Mac Nabb fort: „Man hätte Codreanu weiter machen lassen. Der König und seine Leute waren versponnen in Palastintrigen, in Mätressenwirtschaft, in den Kampf um Madame Lupescu, bis sich folgendes ereignete: Codreanu und seine Legionen hatten ein paar Leute nach Spanien geschickt. Als Kriegsteilnehmer in den Heeren Francos. Zwei Todesopfer. Codreanu und seine Legionen proklamieren feierlich, daß sie die Leichen durch das Land führen werden. In großem Aufzug. Der König steht am Schloßfenster. Hinter der Gardine. Feierlicher Aufmarsch der Legionäre. Was sieht Carol? Die Geistlichen mit Weihrauchfassern und Kreuzfingern ziehen auf. Andacht auf offener Straße. Segen und Bekreuzigung. Und — ein gewaltiger Schreck im Schloß. Die Kirche macht also mit bei Codreanu? Die Kirche? Stellen Sie sich vor, was das in diesem Land gläubiger Bauern bedeutet. Schlußfolgerung für den König: Codreanu muß beseitigt werden... Und dann gab es den dritten Mann mit dem Ehrgeiz für nationale Diktatur. Unseren verstorbenen Freund Calinescu. Vielleicht ist es richtig, daß er zuerst mit Codreanu und seinen Legionären einig war. Jedenfalls — auch ein Mann aus kleinen Verhältnissen und mit dem Programm: Liebe für das Volk.“

Mac Nabb macht eine kurze Pause und überlegt, wie er diese schwierigen Entwicklungen den Herren so erklären kann, daß sie nicht gelangweilt werden.

„Codreanu hatte Zulauf. Seine Methode war neu. Ein paar Reiter voran, die geheimnisvoll den Bauern zuriefen: ‚Der Capitano kommt.‘ Und dann er selbst auf einem Schimmel. Keine Rede — ein kurzer Segenspruch, eine Bekreuzigung. Das wirkte. Und die anderen wurden um so eiferfüchtiger, auch Calinescu. Eine große Chance für ihn, eiserner Besen gegen die Eisernen Garde zu sein... Der Rest ist bekannt. Codreanu im Gefängnis. Der König von einer Werbereise durch

Europa zurückgekehrt. Vierzig Stunden danach die schnelle Aktion: Codreanu und elf Unterführer auf der Flucht erschossen... Selbst für Rumänien war das ungewöhnlich. Die Rache mußte kommen. Bei der fast religiösen Verehrung, die seine Anhänger für Codreanu hatten.“

„Sehr interessant, Mister Mac Nabb. Aber wie wirkt das alles auf unsere Geschäfte?“ Léon Wenger hat die Erzählungen des Engländers zum Schluß mit leichter Ungeduld angehört. Wozu rumänische Innenpolitik? Mac Nabb fühlt den Tadel und bemüht sich, sachlich zu werden.

„Für unsere Geschäfte? Der König und seine Leute sind stark. Codreanu und seine Eisernen Garde — sie proklamieren den Anschluß an Deutschland, die Freundschaft mit Italien. Aber sie sitzen in den Konzentrationslagern. Erfindung Calinescus. Die wichtigsten sind erschossen... Wie man den König kennt: Er wird jetzt Lobsuchtsanfalle haben. Mit dem Ergebnis: Erschießungen, Erschießungen, Erschießungen. Und er ist ein guter Freund der Alliierten. Also: Vielleicht eine Militärregierung, vielleicht ein kurzes Schwanken. Aber er hat Militär und Polizei in der Hand und das genügt für uns. Solange er an uns verdient...“

Die drei Brüder Masterson

Im Hause der „Unirea“ in Ploesti regiert Ted Masterson. Er ist jetzt Ende der Vierzig, und man sieht seiner hohen, schmächtigen Gestalt, seinem würdevollen Auftreten nicht an, daß er aus dem Haus eines kleinen englischen Kaufmanns in Galatz stammt. Die Mastersons haben es weit gebracht, dank dem rumänischen Öl. Tom, der älteste der Brüder Masterson, sitzt seit Jahren in London und lebt von den Uebererschüssen. Chris, der Mittlere, hat sich vom Geschäft zurückgezogen und ist landwirtschaftlicher Unternehmer geworden. An Ted, dem Jüngsten, ist die Verwaltung der „Unirea“ hängen geblieben.

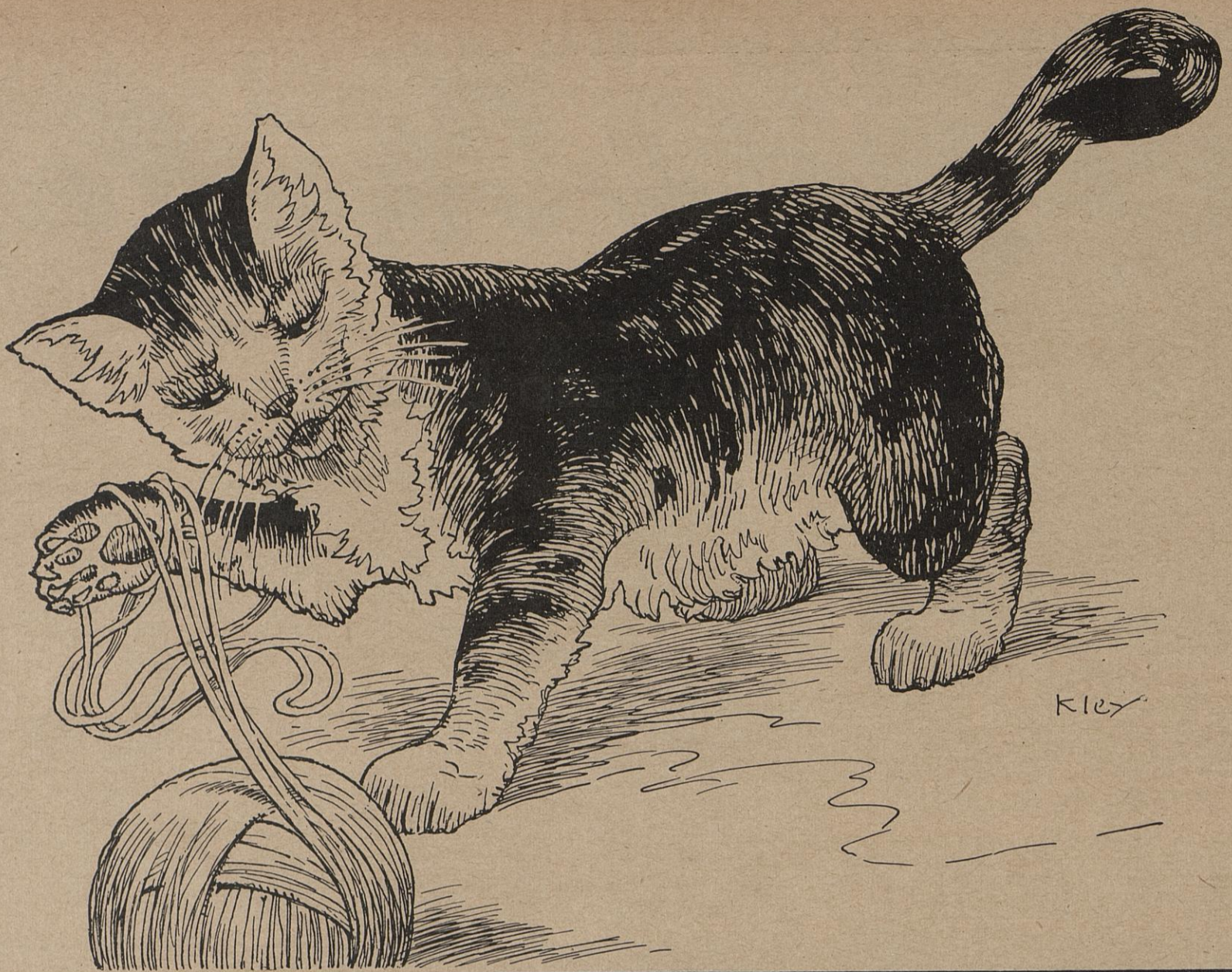
Als kleine Angestellte saßen sie in den Delfirmen herum, bis Tom Masterson vor 20 Jahren seine große Idee hatte.

„Die Kleinen zusammenschließen und eine Macht werden!“ Das war Anfang und Ende der vielen Reden, die er seinen Brüdern hielt. „Da sind die Millers. Sie haben zwei Sonden und bringen ganze 80 Waggons im Jahr aus dem Boden. Da sind die Bells. Fünf Sonden und einige 150 Waggons Öl im Jahr. Da sind die Scroggs, da sind die Bevins, die Lewis und die vielen anderen. Wenn Royal Dutch den Öl-Preis senkt, verdienen sie weniger, denn sie müssen auch den Preis senken. Und keiner kann mitreden. Und ihr Öl geht in die Raffinerien der Großen... Die Kleinen zusammenschließen und eine eigene Raffinerie aufmachen, und eine Macht werden!“

Tom Masterson fuhr herum zu den Millers und Bells und Scroggs und zu den anderen. Und eines Tages hatte er sie so weit. Die Kleinen brachten ihre zwei, drei, fünf Bohrtürme ins Geschäft und bekamen Unirea-Aktien. „Unirea“, die Vereinigung, war gegründet. Tom Masterson war ihr Oberhaupt, mit Ted und Chris als Helfern. Und die vielen Kleinen, die einst selbständige Unternehmer gewesen waren, führen nicht schlecht dabei, daß sie jetzt Aktien-Besitzer waren. Die Mastersons hatten sich zu einer Öl-Familie gemacht und waren auf dem Weg, eine Öl-Dynastie zu werden.

Nur eine der Kleinen Dynastien in der Öl-Welt. Immerhin: Mit wenig Kapital machte Tom einen Riesenschatz auf. Raffinerien in Ploesti, Transportmittel, die fast so wichtig waren wie Bohrtürme. Aber dabei blieb es nicht. Wenn Konzessionen nötig waren — Tom Masterson, wichtig, bis obenhin angefüllt mit Anekdoten, lief herum, mußte seine Beziehungen aus, und die „Unirea“ bekam die Konzessionen, die sie nötig hatte.

„Ein Dreckschaden“, sagten die Ingenieure der Konkurrenz. „Veraltete Apparaturen, veraltete Maschinen, Hallen und Pumpenhäuser und Reservoirs viel zu dicht zusammengebaut. Knauferei und Kapitalmangel.“ Aber



Auf ihre Art pflegt auch die Zigarette ihrem Raucher öfters die Krallen zu zeigen. Das Papier ihrer Hülle muss nämlich ziemlich porös sein, damit sie gut brennt. Die Folge aber davon ist, dass manchmal der so harmlos scheinende Stoff an den Lippen haften bleibt. Um dem Zigarettenpapier nun diese Untugend zu nehmen, haben wir unsere GÜLDENRING vorsorglich mit dem **☞ Mundstück** ausgestattet. Es besteht aus einer **☞** unsichtbaren, aber wirksamen Schutzschicht, welche die Lippen des Rauchers vor Schaden bewahrt.

Haus Kernerburg



GÜLDENRING MIT **☞** UNSICHTBAREM **☞** MUNDSTÜCK * 4

Ein Palzer in dunkler Nacht

ROMAN VON MARIA VON KIRCHBACH

Copyright 1941 by Deutscher Verlag, Berlin

Die letzte Fortsetzung schloß:

Strusa brachte mir Almady, wie er mir Landi gebracht hatte. Er vermutete nicht, daß ich Almady kannte, und wir benahmen uns wie zwei Freunde. Arturo faßte sofort Zuneigung zu Fery. Er hat ja einen Scharm, dem selten jemand widerstehen konnte.

Almady war nur ein einziges Mal in unserem Haus. Natürlich mußte er spielen, und er spielte jene Rhapsodie, die mich erweckt hatte. Danach die „Valse triste“, an die sich für mich so viele Erinnerungen knüpften. Sie sagte mir alles, was er wollte. Es war, als sprächen wir miteinander ohne Zeugen. Spät in der Nacht verließ er uns. Während er sich zum Abschied über meine Hand beugte, sagte er: „Morgen um vier, Imperiale.“

Ich sagte: „Auf Wiedersehen.“

Bis zum nächsten Tag lebte ich wie in einem Fieber. Ich erfand einen Vorwand, um auszugehen. Ich weiß nicht mehr welchen. Auch ohne Vorwand wäre ich weggegangen. Ich traf Fery und ergab mich ihm. Vier Tage hielt er sich in Rom auf, dann mußte er weg. Er bat mich, mit ihm zu kommen, da wir zueinander gehörten. Aber ich sagte nein. Ich gehöre Arturo Landi, so lange er lebe. Fery wurde zornig und sagte: „Wenn wir uns jetzt trennen, ist es für immer.“ Und ich sagte: „Gut, dann für immer.“ Wir gingen wie beim erstenmal in Haß auseinander. Als ich ihn verließ, schien es mir eine höhnische Wiederholung des Eins: Ferys Lachen, das wie in Stein geschnitten war, ich selbst, vom Kopf bis zu den Füßen vor Leidenschaft bebend. Alles war wie damals, nur wir waren älter geworden.

Ich nahm eine Tasse und fuhr zu den Pincio-Gärten. Dort lief ich stundenlang im Regen in den Alleen herum. Ich glaubte das Leben nicht mehr zu ertragen. Als ich an die Rampe kam, die hoch über der Piazza del Popolo errichtet ist, packte mich das fast unbezwingliche Verlangen, mich auf das tief unter mir liegende Pflaster zu werfen. Es war mir, als sei ich aus einem Vulkan emporgetaucht und zu Asche verbrannt.

Ich bin überzeugt, daß Arturo etwas ahnte. Nur verdächtigte er den Falschen, Strusa. Jedoch er war duldsam mit mir. „Du hast mir dein ganzes Leben geopfert“, sagte er. „Ich wünschte, ich könnte dich einmal glücklich sehen.“ Wir taten seine armen Augen leid, die in meinem Gesicht forschten und so gern beruhigt sein wollten. Er war so still geworden. Einmal schleppte er sich in der Nacht in mein Zimmer und flehte: „Ich möchte in deinen Armen sterben. Du sollst mir die Augen schließen.“ Meine Liebe zu Almady war endgültig dahin.

Eines Abends, als ich mit Strusa in der Oper war, befahl mich heftiges Unwohlsein. Ich mußte das Theater verlassen. Lelio führte mich zu einer Tasse. Seltsamerweise gab er die Adresse seines Ateliers an. Er hatte mit seinem unbeirrbareren Gefühl für alles, was mich betraf, früher als ich verstanden, was mit mir los war. Es hatte keinen Zweck, ihm etwas vorzutauschen.

Er brachte mich in sein Atelier, bettete mich auf den Diwan und machte mir Tee. Dann setzte er sich auf den Boden neben dem Diwan. Als ich reden wollte, sagte er: „Sie brauchen mir nichts mitzuteilen. Ich weiß es. Aber er darf es nie erfahren.“

Wir dachten schweigend nach. „Was soll ich nur tun?“ fragte ich. „Es ist da der Abgrund vor der Rampe am Monte Pincio...“

Er preßte meine Hand. „Nicht aussprechen! Nicht einmal denken!“

Tags darauf fühlte ich mich wieder elend. Ich mußte alle Kraft aufbieten, um meinen Zustand vor Arturo zu verbergen. Aber vielleicht hatte er schon jene Hellseht, die sehr kranke Menschen oft haben. In seinen Augen stand eine schreckliche Frage.

Eines Tages sagte er mir, er wünsche, daß ich mich von Professor Niddi, einem Nervenarzt, untersuchen lasse. Niddi werde ihm einen schriftlichen Bericht geben. Umsonst bemühte ich mich, ihn davon abzubringen.

Am Abend vor der letzten Nacht schien er seelisch freier. Er sprach von einer Arbeit, die schon lange unfertig dalag, mit der er sich in Gedanken aber zuweilen beschäftigte. Sie wolle er noch in Angriff nehmen, ehe es zu spät sei. Er nahm meine Hände, küßte sie und dankte mir für alles, was ich ihm sei. Ich war erschüttert über das Glück, das mein Versprechen, zu Niddi zu gehen, bei ihm auslöste.

Wir spielten eine Partie Schach. Aber wir brachen sie ab, denn Arturo ermüdete leicht. Seine Schmerzen stellten sich wieder ein. Er bat mich, ihm ein paar Platten vorzuspielen. Ich holte den Apparat und legte die Platten auf, die er liebte. Er verlangte eine nach der anderen. Dann sagte ich: „Nun ist es aber genug für dich.“

Er bat: „Nur noch eine. Du weißt schon, welche. Spiele sie mir noch einmal, Elma!“

Ich suchte die Platte mit der „Valse triste“ hervor und legte sie auf. Ich hatte das Gefühl, als hocke in einer Ecke des Zimmers der Tod und singe mit schweremühtiger Stimme.

Als die Platte abgelaufen war, stand ich auf. „So, nun mußt du schlafen, es ist bald drei Uhr.“ Ich ging an den Arzneitisch und griff nach einer der beiden Glashüllen mit Tabletten. Eine Tablette löste ich in Wasser, brachte ihm das Glas, hob seinen Kopf und führte den Trank an seine Lippen. Er sah mich an und sagte: „Wie bleich du bist! Fühlst du dich sehr krank?“

Ich schüttelte den Kopf. „Komm, trinke“, sagte ich und betete, daß er sich beileben möge. Denn ich fürchtete, die Besinnung zu verlieren.

„Ich will jetzt noch nicht trinken, vielleicht vergeht es auch so“, sagte Arturo. „Hole etwas Wein! Du sollst Wein trinken. Es muß noch eine Flasche Burgunder im Büfett sein, sieh einmal nach!“

Ich stellte das Glas nieder und lief in mein Schlafzimmer. Nach einer Zeit war mir etwas wohler. Ich wusch mir das Gesicht. Dann suchte ich im Speisezimmer nach dem Wein. Vergebens. Im übrigen wollte ich ja keinen Wein. Der bloße Gedanke daran ließ die Uebelkeit wiederkehren. Der Boden schwankte unter meinen Füßen, mir wurde dunkel vor den Augen. Ich beschloß zu sagen, ich könne den Wein nicht trinken, selbst auf die Gefahr hin, daß Arturo sich erregte.

Ich mußte wieder zu ihm. Er wartete auf mich. Ich trat wieder bei ihm ein. Aufgerichtet saß er im Bett. Sein Gesicht war schweißüberströmt wie von einer großen Anstrengung. „Hast du so starke Schmerzen?“ fragte ich.

Er nickte. „Gib mir jetzt das Glas!“ Ich hielt es an seine Lippen. Er ergriff es und begann zu trinken. Das Glas war am Rande ein wenig beschädigt, und ich dachte mechanisch: man muß es weggeben, er könnte sich damit verletzen. Ich empfand tiefes Mitleid mit ihm, mütterliche Zärtlichkeit. Ich streichelte sein graues Haar. Während er trank, hielt er seinen Blick starr auf mich gerichtet. Er hatte schöne Augen, groß und glänzend. Ihr Ausdruck befremdete mich. Sie gliehen den Augen eines Knaben, der tollkühn ein viel zu schweres Hindernis angeht. Ich lief zum Tisch, auf dem die Hülsen mit den Tabletten lagen. Beide waren sie leer. Er hatte mich fortgeschickt, um alle Tabletten zu haben. Ich wollte aufschreien, zu ihm stürzen, das Glas aus seiner Hand schlagen, aber ich tat es nicht.

Wie soll ich beschreiben, was in dieser Minute in mir vorging? Gewöhnlich wird aus Krisen viel Wesens gemacht, was alles der Mensch in ihnen durchfährt und durchleidet. Es ist nicht so. Vorher fühlt und leidet man, bis jener Augenblick kommt, wo man nicht mehr

fühlen und leiden kann: die Krise. So wie ein Bogen, der gewaltsam angespannt wird, bis er zerbricht.

Eine Stimme in mir sagte: rette ihn! Und eine andere: laß doch! Es ist besser so. Ich zögerte. Durch dieses Zögern wurde ich an seinem Tode mitschuldig. Als ich mich aus meiner Erstarrung aufrass, war es zu spät.

Ich schrie: „Arturo, was hast du getan?“ Er hielt meine Hände sehr fest und sagte: „Setze dich neben mich und lege deine Arme um mich! Weine nicht, es ist bald vorbei.“

Ich setzte mich auf sein Bett und nahm ihn in meine Arme. „Bleibe bei mir“, sagte er. Ich blieb. Die Uhren tickten. In solchen Augenblicken haben die Uhren furchtbare Stimmen. Ich drückte Arturo an mich. Sein Atem wurde bald ruhig und tief. Ich wagte nicht, mich zu rühren.

Kurz vor vier schlug er noch einmal die Augen auf und murmelte: „Jetzt fühle ich mich wohl. Wenn ich dich gequält habe, dann war es, weil ich leide. Das weißt du doch?“ Er schlief, der Arm sank herab. Ich bettete seinen Kopf in meinen Schoß und legte seine Hand in meine. So saß ich, ohne zu denken. Zwischen dem Jetzt und dem Später schien eine steile schwarze Mauer zu stehen.

Gegen Tagesanbruch wurde seine Hand kühl. Ich merkte, daß er zu atmen aufgehört hatte, und löste meine Hand aus der seinen. Ich ging ans Fenster, zog die Vorhänge weg und öffnete die Fensterflügel. Der Morgen war da, die Nachtlampe verlor ihren Schein. Als ich mich wieder nach Arturo umwandte, war eine Veränderung auf seinem Gesicht vorgegangen. Ich muß ihm die Augen zudrücken, sagte ich mir. Dann floh ich wieder zum Fenster.

Noch nie hatte ich einen Tod erlebt. Es muß irgend etwas getan werden, dachte ich mir. Instinktmäßig ordnete ich alles um den Entseelten. Jetzt weiß ich, was mir in jener Minute nicht bewußt war: Niemand sollte in das Geheimnis zwischen ihm und mir, das Geheimnis seines Selbstmordes, eingeweiht werden. Ich nahm die Röhrchen. Das erste entfiel mir, das zweite warf ich zum Fenster hinaus. Mit einem Tuch wischte ich die Wassertropfen von der Tischplatte. Dann ging ich zum Telefon und rief den Arzt. Und dann wurde ich verhaftet.

Nach Wochen der Selbstanklage, nach Wochen der Kämpfe, in denen ich auf meiner Aussage beharrte, war ich der Verzweiflung nahe. Ich sah den Augenblick kommen, in dem ich mich auf Gnade und Ungnade dem Richter auslieferte. Ich war entsetzt über die Flut des Hasses, die mich umbrandete. Nein, ich hatte nicht Arturos Tod gewollt, um mit Almady zu leben. Ich hatte aus Mutlosigkeit gezaudert, aber ich war keine Mörderin.

Du kamst zu mir. Und eine unklare Hoffnung, Du werdest mir helfen, entstand in mir. Ich las in Deinen Augen, daß ich Dir nicht gleichgültig war. Hatte Du Erbarmen mit mir? Was zog Dich zu einem Wesen hin, das grenzenlos gedemütigt in einer Zelle ein grausames Schicksal abbüßte? Was ließ Dich mir zulächeln, was machte Deine Stimme sanft?

Als Du wiederkamst, wußte ich, daß Du mich liebtest. Aber ich wurde verurteilt. Nun, dachte ich, ist mein Leben zu Ende. Ich kann von der Zeit nicht sprechen, die ich in jenem Totenhaus verbrachte. Du besuchtest mich dort. Aber mein Herz hatte sich vereist. Ich hatte die Hoffnung aufgegeben. Als Du fort warst, litt ich wieder bis zum Wahnsinn.

Du kamst ein zweites Mal nach Borgo Vecchio. Ich wollte mich weigern, Dich zu sehen. Aber ich konnte der Lodung nicht widerstehen, einen anzuschauen, der in der Welt der Lebendigen atmete. Ich eilte Dir entgegen. Bis ich auf einmal anhielt. Ich hatte vergessen, daß ich ein Kind erwartete. Natürlich hatte ich, als der Ge-



10

Bilder aus den
Herkunftsländern
der Tabakmischung

» R6 «
%M

Bäuerlicher Tabakspeicher am Markt in Xanthi.



In freier Natur

— wenn die kalte Winterluft prickelt und die Ohren glühen — dann ist „Kupferberg Gold“ ein köstliches Labsal. Allerdings bekommt man die vertraute Marke heute nicht überall, denn ihre Herstellung muß begrenzt bleiben, um die Güte stets unverändert aufrecht zu erhalten. Aber versuchen Sie es einmal, — es lohnt schon. . .

KUPFERBERG GOLD

Die gute Laune selbst!

Foto: E. Bauer-Karlsruhe
Ausführung: HmsL

fängnisarzt auf meinen Zustand aufmerksam wurde, gesagt, es sei Arturos Kind. Man konnte mir das Gegenteil nicht beweisen.

Als ich Dich sah, wußte ich, daß Du entschlossen warst, mich zu lieben und mir zu glauben. Ja noch mehr, Du wolltest die Wiederaufnahme des Verfahrens erreichen. Ich erschien Dir als eine Märtyrerin. Soll ich Dir sagen, daß ich mich vor Dir schämte? Du warst so jung in Deinem scheuen Ernst, Deiner liebenden Anbetung. Dann dachte ich: um so besser, er wird Dich aus dieser Hölle retten.

Bei Deinem dritten Besuch kündigtest Du mir an, daß mein Prozeß so gut wie gewonnen sei und daß ich aus dieser Totengruft in eine Klinik gebracht werden sollte. Das warf mich fast um. Angst erfaßte mich. Wie sollte ich je wieder unter Menschen leben können?

Du botest mir Deine Hand, Deinen Schutz, Deinen Namen. Ich nahm an, wie ein Ertrinkender eine Hand greift, die ihn ans Ufer zieht. Ich liebte Dich noch nicht, Claudio. Keines Gefühls war ich fähig, nicht einmal der Dankbarkeit.

Allmählich gewöhnte ich mich an Dich. Deine Liebe war so zart, so selbstlos. Zuerst war ich mißtrauisch gewesen. Während meines Aufenthaltes in dem Totenhaus hatte ich den Glauben an das Gute verloren. Ich fürchtete Dich. Ich vermied es, so viel es ging, mit Dir zusammen zu sein. Endlich aber wurde mir gewiß, daß Du kein anderes Ziel hattest, als aus mir wieder einen Menschen zu machen, einen furchtlosen, freien, glücklichen Menschen.

Als ich das erkannt hatte, mußte ich Dich lieben. Mit meiner Liebe setzten aber auch die Zweifel ein: Hatte ich Dein Opfer annehmen dürfen? Wie lange würdest Du fortfahren mich zu lieben, mich, die Ausgestoßene? Ich fühlte mich Deiner tief unwert, die ich mir Deine Liebe nur durch Bitten errungen hatte und erhalten konnte. Und doch war es mir, als sei ich nun von den Toten auferstanden.

In Lucca wurde ich in Wirklichkeit Deine Frau. Ich war glücklich mit Dir in dem alten, schönen Haus. An seinen Wänden hängen für mich die liebsten Erinnerungen. Ich suchte zu vergessen. Dann kam der neuerliche Zusammenbruch, die Flucht über das Meer unter fremdem Namen.

Schon nach der Enttäuschung in Lucca hatte ich die Absicht, mein Leben von dem Deinen zu trennen. Ich liebte Dich so sehr, daß ich Deine Zukunft durch meine Gegenwart nicht weiterhin gefährden wollte. Du versuchtest, mich zu überzeugen, daß Dein Glück mehr von meiner Liebe als von Deinem Erfolg bedingt sei. Ich war schwach, ich gab nach, weil der Gedanke, Dich aufzugeben, mir unerträglich war. Dennoch beschloß ich, aus Deinem Leben endgültig zu verschwinden, wenn durch mich Dein wahres Glück bedroht würde.

Es ließ sich alles gut an in Tripolis. Aber daß das Idyll in der Villa Idris ewig dauern könne, glaubte ich nicht. Hinter mir stand immer die Vergangenheit. Manchmal schien sie mir so nahe, daß ich sie um mich fühlte. Oft erwachte ich nachts aus einem Traum und spürte sie wie etwas Lebendiges sich über mich neigen. Mißverstehe nicht: es war nicht das Bild Arturos, das mich verfolgte. Nein, mich bedrückte, daß ich mit Dir in einer Lüge lebte. Du sahst in Linda Arturos Kind. Und wenn Du die Wahrheit erfuhrest, was dann? Manchmal war die Qual so groß, daß ich bereit war, alles auf eine Karte zu setzen und offen mit Dir zu sein, mein Schicksal in Deine Hand zu geben. Aber ich wagte es nicht. Manchmal fühlte ich, daß Du mir die verhängnisvolle Frage stellen könntest, auf die ich hätte antworten müssen. Du tatest es nicht.

Was mich in der Villa Idris bezauberte, war die Wüste mit ihrem bitteren Schweigen. Ich dachte: Wenn es einmal zu Ende ist, hierher kannst Du verschwinden, in dieses Schweigen eingehen. Jene Nacht und der Morgen im Wüstenort werden mir unvergesslich bleiben. Das klare, schattenlose Licht, das Gefühl körperlosen Entzückens. Hier waren Ruhe und Weisheit und ewige Stille.

Und dann gab es, wenn Du in der Stadt warst, noch etwas: meine Ritte an den Wüstenrand, zu antiken Ruinen. Nie habe ich Dir erzählt, wie oft ich unter den Trümmern eines Tempels saß, durch dessen zerbröckelndes Dach der afrikanische Himmel doppelt blau erschien. Ich beobachtete, wie die Lichtpfeile über das von den Jahrtausenden zerfressene Antlitz einer Götterstatue hinschossen. Ein wenig Gras wucherte hier und da. Es gab keinen Baum, keine Quelle. Es gab keine Menschen außer mir und einem Schäfer, der seine Herde weidete.

Almady erschien, und sofort fiel Dein Glaube an mich zusammen. Ich hatte ihn seit jenen Tagen in Rom nicht mehr gesehen. Nie hatte ich ihm geschrieben, nie etwas über ihn gehört. Ich suchte zu verhindern, daß er in unser Haus kam. Aber Du selber brachtest ihn zu uns. Eine dunkle Eingebung sagte Dir, was Du noch nicht wissen konntest.

Almady war aufrichtig zu Dir. Er ahnte nicht, daß Linda sein Kind ist. Er wußte überhaupt von nichts. Nichts von Arturos Tod, nichts von dem Prozeß. Ich liebte ihn nicht mehr. Aber die Vergangenheit läßt sich nicht auslöschen. Ich empfand Mitleid für ihn. Ich wußte, daß ich, ohne es zu wollen, sein Leben zerstört hatte. So wie nun auch das Deine.

Ich weiß, daß ich Dir weh tue, indem ich ohne ein Wort des Abschieds gehe. Aber die Grundlage unseres gemeinsamen Lebens ist eingestürzt. Claudio, ich will, daß Du hinfort den Platz einnimmst, der Dir zusteht, nicht aber, daß Du Dich verkriechen mußt, weil Du an mich gebunden bist. Du wirst mich heute verfluchen und mir in Deinem Herzen noch lange grollen. Bis Du eines Tages sehen wirst, daß ich recht habe.

Lebe wohl, versuche glücklich zu sein! Und glaube nicht, daß ich nicht stark genug bin, ohne Dich zu leben. Ich danke Dir, Claudio, für jede schöne, geliebte Stunde. Ein ganzes Leben bleibt mir, mich zu erinnern.

XXI.

Als Claudio den Brief gelesen hatte, war sein erster Impuls, Dominichi anzurufen, ihn anzuflehen, er möge Elmas Aufenthalt ihm verraten. Zugleich mit der Angst, sie zu verlieren, empfand er ein ungeheures Glücksgefühl. Nun sah er seinen Weg, der von Wolken verhüllt gewesen war, vor sich.

Er ergriff den Hörer, um sich mit Dominichi zu verbinden. Da fiel ihm ein, daß der Baron seine Bitte vorausgesehen und schon erfüllt hatte. Der Umschlag, in dem er den an ihn gerichteten Brief Elmas beigelegt hatte, trug eine französische Marke und den Stempel des Aufgabortes Susa, einer kleinen Küstenstadt in Lunestien. Er steckte den Brief in die Tasche, entnahm seinem Safe Geld. Dann ging er in das Zimmer, in dem das Fräulein aus Forli saß. „Ich muß augenblicklich verreisen“, sagte er. „Ich weiß nicht, wie lange ich weg sein werde. Vielleicht einen Tag, eine Woche, vielleicht mehr.“

Das Mädchen sah ihn zerknirschend an. „Sie müssen sehen, wie Sie inzwischen allein fertig werden“, sagte er und rannte aus dem Büro. Auf der Straße entsann er sich: er hätte nachfragen sollen, wann ein Zug nach Suara gehe. Er fuhr zum Bahnhof.

Ja, es gab gegen Abend einen Zug nach Suara und von dort einen Autobus, der in Gades Anschluß an die Bahn nach Susa hatte. In einem Warenhaus kaufte er sich Nachtzeug und einen kleinen Koffer. Noch hatte er über zwei Stunden Zeit. Er rannte durch die Straßen wie in einem Fieber. Würde er noch zurechtkommen? Wenn Elma nach Susa gefahren war, so sicher in der Absicht, sich von dort einzuschiffen. Vielleicht fand er sie nicht mehr vor? Er war entschlossen, ihr überallhin zu folgen. Es konnte nicht schwer sein, ihre Spur zu finden. Das Kind mit der Amme mußte auffallen.

(Fortsetzung auf Seite 54)



Trilysin



1. Zur Kräftigung des Haarwuchses
2. Gegen Schuppen und Haarausfall
3. Gegen haargefährdende Keime

Nr. 2
 Kind.
 d mir
 is er-
 mich
 enden
 ten.
 it wie
 werden
 unter
 r, wie
 noch
 t.
 bftlos.
 Toten-
 h ver-
 e mir
 en zu
 aber
 bürdest
 Deiner
 halten
 it Dir
 en Er-
 ch, die
 n dem
 meine
 eugen.
 Ich
 h war.
 durch
 Jdris
 enheit.
 hte ich
 neigen.
 a, mich
 Kind.
 ual so
 u sein.
 fühlte
 te ant-
 itteren
 chwin-
 tenfort
 förper-
 itte an
 unter
 anische
 as von
 wenig
 b keine
 y hatte
 rieben,
 s kam.
 was Du
 ft. Er
 Prozeß.
 n. Ich
 en zer-
 s gehe.
 ch will
 u Dich
 fluchen
 u weist,
 e genug
 Stunde.
 i anzu-
 mit der
 sah er
 m ein,
 nischlag,
 izöfische
 adt in
 Dann
 augen-
 Biel-
 wischen
 entsann
 hr zum
 utobus,
 s kaufte
 en Zeit.
 ommen?
 t einzu-
 erallhin
 mit der



Trinken
und genießen ...

Man trifft es so oft an, das achtlose „Hinunterkippen“. Gewiß, häufig ist es besser, wenn man sich nicht die Muße des „Genießens“ nimmt, man kann bitter enttäuscht werden. Einem edlen Tropfen aber sollte man sich wirklich in Ruhe widmen. Es wird Ihnen so leicht gemacht, z. B. die Vorzüge eines wirklich guten Weinbrandes „mit Verstand“ zu genießen. Proben Sie doch einmal 2 Marken, die Erfolg und Erfahrung in sich verkörpern.

JACOBI, 1880'
JACOBI ALTBRAND
die deutschen Weinbrandmarken

WEINBRENNEREI JACOBI A.G. STUTTGART-BERLIN

Briefmarken • Sabeff-Post gratis!
500 versch. Österreich 15.80 franko. Sabeff-Wien IX/71/B

Deutschlandsammler
verlangt die „Hansa-Post“ gratis, Hamburg 36/K

KHASANA Kosmetik

TAG- UND NACHTCREME
GESICHTSPUDER
LIPPENSTIFT ★ WANGENROT
NAGELLACK ★ AUGENKOSMETIK

Dr. Korthaus

DR. KORTHAUS ★ FRANKFURT A.M.

LONDON - sterbende Metropole

Die größte Stadt der Welt in Glanz und Elend

VON HEINZ MEDEFIND

Inhalt des bisher erschienenen Teils:

Heinz Medefind, der fünf Jahre bis zum August 1939 in London lebte, zeichnet hier ein scharf umrissenes Bild von dem Leben und Treiben, von der Atmosphäre und von der Entwicklung der größten Stadt der Welt vor dem Kriege. Er geht mit uns durch die engen Straßen der City und durch Westminster mit dem Königsschloß, dem Parlament und den politischen Klubs, er führt uns durch Eastend, das Gebiet der Häfen und das Gebiet des Elends.

Die Londoner nennen London „Metropolis“. Dem Eastend gaben sie den Namen „Slumopolis“. Das ganze Eastend besteht aus Slums — aus jenen verfallenen kleinen Hütten, von denen die ersten um das Jahr 1800 entstanden. Damals zogen die neugebauten Docks und die ausblühenden Industrie-Unternehmen große Arbeitermassen vom Lande nach London. Auf dem Lande vollzog sich zur gleichen Zeit die Umwandlung der Acker in Wiesen. Der Großgrundbesitz vertrieb die Landarbeiter. London nahm sie auf.

Von 1800 bis 1835 verdoppelte sich die Bevölkerung der Metropole von einer auf zwei Millionen. 1860 waren es drei Millionen, 1875 bereits vier Millionen. Von da an stieg die Ziffer alle zehn Jahre um eine weitere Million und erreichte 1905 die Sieben-Millionen-Grenze. Die Zunahme geriet 1910 etwas ins Stocken. 1927 war die Einwohnerzahl jedoch bei acht Millionen angelangt. Und 1939 wohnten im Londoner Raum zehn Millionen.

Für den ersten großen Ansturm baute man in aller Eile leichte Behausungen. Sie waren nicht als Dauer-Unterkünfte gedacht. Aber der Druck der Nachströmenden war so stark, daß man nicht die Zeit fand, die provisorischen Hütten abzureißen. Im Gegenteil: sie wurden zum Muster für ein ganzes Jahrhundert. Noch heute wohnen die Londoner Arbeiter in Häusern, die ursprünglich nicht als Häuser gedacht waren, die sehr schnell verfielen, in denen die hygienischen Zustände jeder Beschreibung spotten. Sie sind nicht nur im Eastend zu finden. Fast ganz London südlich der Themse ist damit angefüllt. Es gibt sie im Westen und im Norden, sie stehen sogar in Kensington, dem Stadtteil westlich von Westminster, der einen großen Teil des Adels und der höheren Beamten beherbergt.

Um die größte Not zu beseitigen, müßten 165 000 neue Wohnungen gebaut werden. Einige Jahre vor Ausbruch dieses Krieges wurde von amtlichen Stellen festgestellt, daß 460 000 Einfamilienhäuser in London fehlten. Mindestens 60 000 Menschen lebten in Wohnlöchern unterhalb des Straßen-Niveaus ...

Aber was wurde getan?

Nach dem Weltkrieg wurde ein großzügiger Beschluß zur Beseitigung der schlimmsten Slums gefaßt: In fünf Jahren sollten 29 000 neue Häuser gebaut werden. Als die fünf Jahre um waren, stellte sich heraus, daß nur 376 Häuser gebaut worden waren. Es folgte ein neuer Plan für 6000 Häuser. Ergebnis: gebaut wurden 2055. Darauf erließ man ein Gesetz: 20 000 Häuser sollten entstehen. Aber davon wurden nur 12 000 fertig. Es kam ein neuer Plan: von 1930 bis 1935 sollten 34 670 Häuser erbaut werden — bis Ende 1934 waren davon nur 118 fertig.

Warum wurden alle diese Pläne nie durchgeführt? Die Antwort ist einfach: Weil mit dem Elend der Slums Riesengewinne erzielt wurden.

Die Miete in den Slums beträgt im Durchschnitt 6 bis 10 Schilling wöchentlich. Das ist bei einem Wochenlohn von 25 Schilling das Äußerste, was ein Arbeiter zahlen kann. Doch er darf sich glücklich preisen, wenn er so billig wohnen darf.

In vielen Fällen sind die Besitzer der Slums auf den Trick verfallen, ihre Wohnungen halb möbliert zu vermieten. Dann steigen sich natürlich die Mieten.

In einem Slum im Südlondoner Stadtteil Southwark brachte ein Haus mit acht Zimmern wöchentlich eine Miete von 112 Schilling. In diesem Haus lebte in einem kleinen dreieckigen Zimmer ein Mann mit Frau und Kind; er bezahlte wöchentlich 14½ Schilling Miete. Ein verheirateter Mann mit zwei Kindern mußte für ein halb möbliertes Zimmer 26 Schilling aufbringen; nach neun Jahren wurde er hinausgeworfen, weil er mit seiner Miete eine Woche im Rückstand geblieben war. Einer seiner Nachbarn, dessen Wochenlohn 25 Schilling betrug, zahlte 20 Schilling Wochenmiete.

Auf 100 Mark 80000 Mark Gewinn

Wer aber sind die Ruhnießer dieser riesigen Gewinne? Die Grundbesitzer, denen auch die Häuser gehören. Und wer sind die Grundbesitzer? Die Antwort klingt unwahrscheinlich: die Spitzen des Adels, die Kirche, die Krone, die Universtitäten Oxford und Cambridge, an denen die vornehmen Söhne des Landes studieren.

Allein in London nimmt die Kirche im Laufe eines Jahres 380 000 Pfund, gleich 4,5 Millionen Mark, nur aus Mieten und Grundstücksapachten ein. Auf dem Londoner bischöflichen Paddington-Grundstück stehen einige der furchtbarsten Slums. Die Kirche zieht aus diesem Elend ihrer „Schafe“ jährlich über 53 000 Pfund, gleich 600 000 Mark.

Ähnliche Gewinne erzielen die übrigen Slum-Besitzer. Manche davon sind anonyme Aktien-Gesellschaften. An ihrer Spitze stehen als „Schirmherren“ und Aktionäre Mitglieder der Königsfamilie, Ladies und Lords, Generale und Admirale, Bischöfe und Priester und die Finanzgewaltigen des Landes. Wie sie alle verdienen, zeigt ein einziges Beispiel: Der London Property Investment Trust, eine jener Aktiengesellschaften, die Arbeiterhäuser in London besitzt, zahlte im Jahre 1923 auf die Gründeraktien von 5 Pfund eine Dividende von 250 Pfund. Die Dividenden stiegen dann von Jahr zu Jahr noch höher: 1931 erreichten sie 710 Pfund. In neun Jahren strichen die Besitzer dieser Aktien eine Dividende von 80 000 Prozent ein — auf je 100 Mark also 80 000 Mark Gewinn.

Und da sollte man das Elend der Armen von London lindern oder gar beseitigen? London wäre dann nicht mehr die Stadt der Reichsten der Erde. Reich und Arm führten in London einen Kampf, bei dem die Armen unterliegen mußten, weil sie sich nicht wehren konnten. So starben sie dahin.

Sie werden in immer zunehmender Zahl dahinsterven. Auch ohne Krieg. In den engen Straßen der Londoner Arbeiterviertel besteht eine Todesgefahr, die um

er ein
r Ent-
engen
n poli-
Elends.

e den
jenen
anden.
shmen
ch zur
rtrieb

er auf
Bon
e 1905
1927
en im

ungen.
ömen-
reihen.
heute
gedacht
schrei-
fürlich
stehen
n Seil

gebaut
Stellen
60 000

ig der
werden.
t wor-
urden
davon
sollten

infach:

entlich.
rbeiter
ef.

l, ihre
Nieten.
as mit
ebte in
ezahlte
musste
wurde
blieben
hlt 20

denen
klingt
sitäten
en.
Pfund,
auf dem
Slums.
Pfund,

n sind
und
mirale,
le ver-
t, eine
Jahre
. Die
Pfund.
0 Pro-

beseiti-
ch und
müßten,

g. In
die um



ATIKAH 5 Pf

Der
FEIST-CABINET'S Rat ratet:
falls FEIST-BRUT fehlt,
nur...



**FEIST
 CABINET**

für
 fröhliche
 Familien-
 feiern!



RM 4.50 (zuzügl.
 Kriegszuschlag)
 Deutscher Sekt

FEIST -SEKTKELLEREI FRANKFURT A/M



Ein Schackästlein
 für gute Hausväter

Inhalt des Schackästleins:
 Dieses Schackästlein enthält
 Schutz gegen Erkältungen -
 es nützt bei Husten und Heiserkeit

ist die kleine, flache Rheila-Schachtel. In dieser Schachtel
 steckt viel Schutz - viel Nutzen. Rheila enthält wertvolle
 Wirkstoffe: Das Glyzyrrhizin, das lindert und löst -
 das Menthol oder Pfefferminzöl, das Entzündungen
 hemmt und Schmerzen stillt...
 Rheila ist wertvoll. Schon zwei Rheila **schon 2**
 helfen - schützen vor Erkältungen **Rheila**
 - nützen bei Husten und Heiserkeit.
 Rheila ist sparsam - es genügen **mehrmals täglich**

In Apoth. und Drog. nur Orig.-Pack. zu RM. 0.50 und 1.-

ein Drittel größer ist, als in den Vorstädten, die dem Londoner Arbeiter nicht er-
 reichbar sind, weil die Mieten dort doppelt so hoch sind als in den Slums und weil
 das teure Fahrgeld zur Arbeitsstelle hinzukommen würde.

London war die sterbende Metropole, längst bevor die englischen Machthaber
 diesen Krieg erklärten und seine Bevölkerung dem Verderben preisgaben. Ein
 Drittel der Todesfälle in London trat vor der natürlichen Lebensgrenze ein. Ein
 Drittel der Kinder, die in London geboren wurden, war einem frühzeitigen Tod
 ausgehehrt - weil der Adel, die Kirche, die Bankiers, die Industriellen, die Groß-
 kaufleute und Politiker an dem Elend der Massen verdienen wollen, so wie ihre
 Väter daran verdient hatten. 80 000 Prozent!
 London hat kein Herz.

Der Kern und die Ringe

Die City, Westminster mit dem Westend, das Eastend und die Slums gehören
 zu London. Doch sie sind nicht London. London ist unvergleichlich viel größer.

London erscheint endlos. Es läuft nach allen Richtungen ins Land hinein, weit,
 weit über das Gebiet hinaus, das die „Grafschaft London“ genannt wird. Diese
 Grafschaft mit der City und 28 einzelnen Stadtteilen, einer Fläche von der Größe
 eines Drittels von Berlin, ist längst zum Kern der Stadt geworden. Er ist, nörd-
 lich und südlich der Themse, mit Häusern dicht besetzt. In ihm leben 4,4 Millionen
 Menschen, etwas mehr also als in Berlin - auf einem Raum, der nur einem
 Drittel der Reichshauptstadt entspricht.

Um diesen Kern herum liegt der „Äußere Ring“. In ihm wohnen 3,8 Millionen
 Londoner. Die Grafschaft und der „Äußere Ring“ sind zusammen doppelt so groß
 wie Berlin. Seit der Jahrhundertwende strömen die Londoner aus der Grafschaft
 hinaus. Im Laufe von zehn Jahren nahm die Bevölkerung der City um 20 Pro-
 zent, die der übrigen Grafschaft um 2 Prozent ab. Der Äußere Ring gewann in
 der gleichen Zeit 27 Prozent.

Doch auch der Äußere Ring ist längst gesprengt. Fast zwei Millionen Londoner
 haben sich jenseits dieses großen Kreises angesiedelt. Der vierte Teil aller Eng-
 länder sind auf diese Weise Londoner geworden (nur der neunzehnte Teil der Deut-
 schen sind Berliner), und rund 150 verschiedene Gemeinde-Verwaltungen können
 nun bei der Planung der Mammut-Stadt London mitreden. Sie haben sich ihrer
 Aufgabe nicht gewachsen gezeigt. Als sie im Jahre 1927 eingeladen wurden, in
 einem Planungsausschuß für das neue London ihre Vorschläge zu machen, erschienen
 sie alle mit großen Zeichnungen und dicken Entwürfen. Leider hatten sie alle ver-
 schiedene Ansichten über die große Frage - und zehn Jahre später hatten sie sich
 immer noch nicht geeinigt.

Jahrhunderte hindurch konnte London überhaupt nicht wachsen. Es mußte bei
 der Einwohnerzahl von einer halben Million stehen bleiben, die es schon zur Zeit
 der Stuart-Könige im 17. Jahrhundert hatte. Als das große Hemmnis erwiesen
 sich immer wieder die ungelösten Verkehrsprobleme. Es war nicht möglich, frische
 Nahrungsmittel für noch mehr Menschen heranzuschaffen und genügend Brenn-
 material in die Riesenstadt zu bringen. Gewiß: die Themse war eine ausgezeichnete
 Wasserstraße, aber die Zufuhr-Möglichkeiten auf ihr waren nicht unbegrenzt.

Bis tief ins 18. Jahrhundert hinein war London im Winter vom übrigen
 England zu Lande abgeschnitten. Der Lehm, mit dem heute noch die Kleingärtner
 fast aller Londoner Vorstädte einen schweren Kampf führen, setzte dem Straßenbau
 mit den damals vorhandenen Mitteln einen unüberwindlichen Widerstand entgegen.
 Im Herbst wurden die Straßen grundlos, und erst im späten Frühling wurden sie



**Urquell
 Steinäger**
 würzig-mild, mit dem bekannten
 Schinkenbild

Satyrin-Tabletten für Männer gegen vorzeitige
 Schwäche. Auskunft kostenlos. Akt. Ges. Hormona, Düsseldorf 200

Vor Schmerzen retten Kreuz-Tabletten

Wer selber Biocitin ge-
 nommen und seine
 schönen Wirkungen an
 sich selbst erprobt hat,
 gibt es auch seinen Kin-
 dern, kleinen wie großen,
 besonders aber den



bern auch der Kinder.
 Biocitin steigert damit
 die körperliche und gei-
 stige Leistungsfähigkeit
 von klein und groß,
 verhilft zu erquickenderem
 Schlaf, einer
 froheren Laune, erhöhtem
 Appetit und einem
 besseren
 Aussehen.

blaffen,
 sch wächlichen
 Sorgenkindern,

Nervöse altern schneller

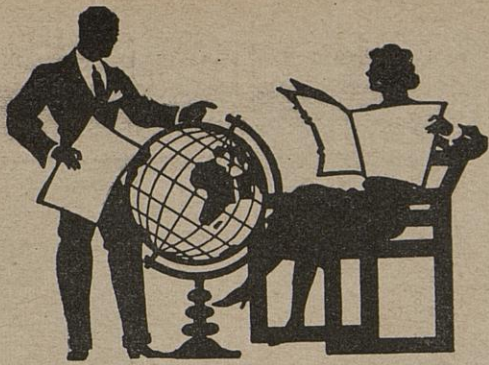
Denn eine gereizte Stimmung,
 eine gallige Laune, vorzeitige Er-
 müdung, Schlafstörungen u. a.
 nervöse Beschwerden prägen ihre
 Spuren allzu gern dem Antlitz ein.
 Bieher

die nervös sind, leicht
 ermüden, und in der
 Schule nicht recht vor-
 wärts kommen wollen.
 Denn Biocitin kräftigt
 die Nerven nicht nur
 der Erwachsenen, son-

Biocitin

nehmen, ehe die Nerven danach
 verlangen.

Seit 30 Jahren erprobt
 und zu Welttruf gelangt.
 Bestehen aber auf Bio-
 citin, das zu 1.70 und
 3.20 Mark in allen
 Apotheken und Drogen-
 handlungen zu haben ist.



Zeitungsberufe- reich an Spannung und Erlebnis !

Das deutsche Leben ist in den letzten Jahren unermesslich reich geworden an Arbeits- und Entwicklungsmöglichkeiten. Die Gelegenheiten zu Erfolg und Aufstieg sind für die Tapferen und Tüchtigen, die Fähigen und Fleißigen noch nie so groß und mannigfach gewesen wie jetzt im Angesicht der strahlend hellen Zukunft unseres Volkes. Unendlich viel hängt aber für uns alle, für jeden von uns davon ab, wie wir uns bewähren, wie wir die gewaltigen Aufgaben lösen, die vor uns stehen. Deshalb sollte jeder nur den Beruf ergreifen, in dem er das denkbar Beste zu leisten imstande ist. Ehe er sich entscheidet, sollte er sich vergewissern, was der Beruf, an den er denkt, von ihm verlangt, was er ihm bietet, welche Fähigkeiten er voraussetzt, und welche Entwicklungsmöglichkeiten er eröffnet.

Die Berufsberatungsstellen der Arbeitsämter helfen jedem jungen Menschen und seinen Eltern gern mit ihrem Wissen und ihren Erfahrungen in allen Fragen der Berufswahl. Der Reichsverband der deutschen Zeitungsverleger führt in diesen Wochen eine allgemeine Aufklärung darüber durch, welche beruflichen Voraussetzungen der Zeitungsverlag stellt, und welche Entwicklungsmöglichkeiten er in seinen mannigfachen Zweigen denen erschließt, die einen Beruf in der Tageszeitung oder in ihrem technischen Betrieb ergreifen wollen. Die Schrift „Zeitungsberufe — reich an Spannung und Erlebnis!“ unterrichtet Sie über Aufgabengebiete und Ausichten im Zeitungsverlag. Verlangen Sie diese Schrift, bitte, noch heute — sie kostet nichts! — vom Verlag Ihrer Tageszeitung.

Welche Berufe gibt es bei der Zeitung ?

Die Schriftleitung der Tageszeitung bietet Männern und Frauen mit journalistischer Befähigung eine schöne, spannungs- und erlebnisreiche Tätigkeit auf den Gebieten: Politik, Lokales und Kommunales, Provinz und Heimat, Wirtschaft, Kunst und Unterhaltung, Sport, Mode, Bilderdienst. Wie viele Begabungen können sich hier voll und freientfalten, welche Fülle von besonderen Fähigkeiten muß vorhanden sein und entwickelt werden, um auf allen diesen Gebieten immer das Beste zu schaffen! Wer sich berufen fühlt, an Großdeutschlands Aufbau mitzuschaffen, wer aufnahmebereit, geistig beweglich und begeisterungsfähig ist, wer den Blick für das Wesentliche und die Gabe besitzt, es darzustellen: der kann Schriftleiter auf einem Gebiete werden, das seinen Neigungen und Anlagen am besten entspricht. — Auch die Berufe der Pressezeichner, Bildberichter, Pressistenografen usw. sind abwechslungsreich.

In allen Abteilungen der Tageszeitung finden Menschen, die sich nach schöpferischer Arbeit sehnen, eine vielseitige und interessante Tätigkeit. Da ist die Vertriebsabteilung, die für die Verbreitung deutschen Geistesgutes zu sorgen hat! Sie erfordert geistige Regsamkeit und organisatorische Begabung. Da ist die Anzeigenabteilung mit ihren für den Güterumschlag so bedeutenden Funktionen! Hier bekommt man bald Verständnis für die wirtschaftlichen Zusammenhänge. Da ist die Werbeabteilung, die auf junge Menschen mit Fantasie und Witz buchstäblich wartet! Da sind die Abteilungen für Buchhaltung, Statistik, Einkauf, Verwaltung und andere Aufgabengebiete! Alle diese vielen Abteilungen, die erfüllt sind vom mitreißenden Arbeitsrhythmus der Zeitung, bieten dem Fähigen und Tüchtigen ein Arbeitsfeld, das den ganzen Menschen erfasst und seine Kräfte voll auswirken läßt.

Im technischen Betrieb der Tageszeitung gibt es eine Vielzahl fesselnder und aussichtsreicher Berufe. Da sind zunächst die drei Grundberufe: die Setzer, die Drucker, die Stereotypen! Aber unter den Schriftsetzern gibt es bereits wieder die Hand- und Maschinensetzer, unter den Druckern die Rotations-, Buch-, Tief- und Offsetdrucker. Dazu kommen die Fotografen, die Klischee-Arter und die Negativ-Retuscheure, die Zeichner und die Lithografen. Jungen mit technischer Begabung und Zeichentalent finden deshalb im technischen Betrieb der Zeitung vielseitige Aufstiegsmöglichkeiten zu verantwortungsvollen Stellungen als Metteur, Korrektor, Faktor, Disponent, Kalkulator und — bei entsprechender Bewährung — als Betriebsleiter. So bieten sich in allen Zweigen des technischen Betriebes durch gründliche Ausbildung Gelegenheiten genug zum Vorwärtkommen.



Verlangen Sie, bitte, noch heute die Schrift

ZEITUNGSBERUFE — REICH AN SPANNUNG UND ERLEBNIS

vom Verlag Ihrer Tageszeitung!



Frau Weber ist stolz darauf, daß sie für ihren Mann, der draußen steht, einspringen darf



Der Professor fährt täglich zur gleichen Stunde und freut sich immer, wenn er sie sieht — und hört.



„Wie kriegen Sie das fertig, so viel auszurufen, ohne daß es Ihrer weichen Stimme schadet?“



„Ich nehme Wybert: Die habe ich meinem Mann auch immer mitgegeben. Wybert hält die Stimme klar.“

Deutsche Wertarbeit.

SONNAL
HAARSCHÄRF

Ein Begriff für jeden Selbstrasierer

und aus Solingen

Keine Wahl nur Sonnal

Krafterlen des Lebens (für Männer)
(100 Stück 5.70) geg. vorzeitige Schwäche! Näheres kostenlos verschl. **Umstätter**, Leipzig 1, Postf. 135p

Beinverkürzungen

Lähmungen, Bein- u. Fußmüßbildungen werden durch uns techn. orthop. Neuerungen weitgehend behoben. Keine Korkstiefel - jeder Ladenschuh verwendbar. Eig. Patente. Geogr. 1903 - Zu allen Kassen zugelassen.

Fordern Sie Gratisbroschüre Nr. 71
EXTENSION Frankfurt am Main-Eschersheim

Quälender Kopfschmerz



kann auch den stärksten Mann aus der Fassung bringen. Wollen Sie einen klaren Gedanken fassen, so gelingt es Ihnen nicht. Befreiend kann schon eine „Spalt-Tablette“ wirken: Der schmerzende Druck entweicht, Sie fühlen sich erleichtert und das normale Denkvermögen kehrt zurück. „Spalt-Tabletten“ sind ein bekanntes Spezialpräparat gegen Kopfschmerzen, Zahnschmerzen, Migräne, rheumatische Schmerzen usw. Die Zusammensetzung ist so getroffen, daß auch die spastisch bedingten Kopfschmerzen bekämpft werden. **Zu haben in allen Apotheken.**

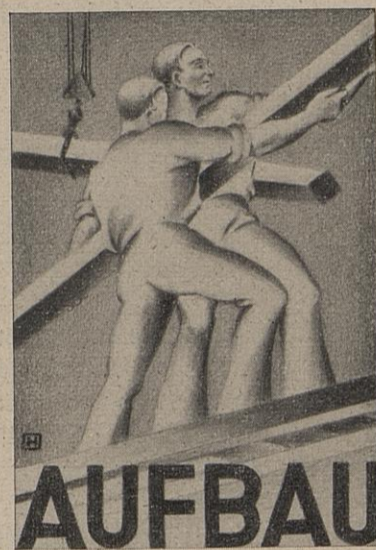


Fugger
Kirsch

FUGGER-LIKÖRE • BERLIN SW 61

GICHT
STAA TL. FACHINGEN

Rein - natürlich unter Staatskontrolle in 3/4 und 3/8 Flaschen abgefüllt.



AUFBAU

Planmäßig und zielbewußt werden Schäden beseitigt und neue Leistungsstätten geschaffen, um allen Anforderungen zu entsprechen. Ebenso sollten auch in unserem Körper nach hartem Einsatz die Kräfte erneuert und die Reserven ergänzt werden, um wieder Höchstleistungen zu ermöglichen. Von bestimmendem Einfluß bei der Steigerung körperlicher und geistiger Leistungsfähigkeit sind Hormone, Vitamine und Mineralien.

OKASA

bietet diese lebensnotwendigen Wirkstoffe mit dem nervennährenden Lecithin. Okasa dient zur Erneuerung der Kräfte, zur Belebung der Schaffenslust und zur Stärkung der Nerven. Okasa-Silber f. d. Mann, Okasa-Gold f. d. Frau in **Apotheken**. Zusendung der ausführl. Broschüre und Gratisprobe veranl. gegen 24 Pf. für Porto **Hormo-Pharma, Berlin SW 80, Kochstr. 18.**

Eine gestörte Magenverdauung

macht sich oft durch Sodbrennen, saures Aufstoßen und Magendruck unliebsam bemerkbar. Eine ihrer häufigsten Ursachen ist ein Überschuß an Magensäure. Man bekämpft diesen Säureüberschuß mit der bewährten Biserirte Magnesia. Meist genügen schon 2 bis 3 Tabletten um die überschüssige Säure zu binden, auf diese Weise die Störungen zu beseitigen und den Magen zu geregelter Tätigkeit zurückzuführen.

Biserirte Magnesia

ist in allen Apotheken für RM 1.39 (60 Tabletten) und in größeren, vorteilhafteren Packungen (150 Tabletten) für RM 2.69 erhältlich.

Dreieck-Salz
Gegen Schmerzen

Gegen Schmerzen

Frei von schädlichen Alkaloiden. Die Untersuchungen erfahrener Mediziner bekräftigen: Dreieck-Salz wirkt gut, hilft schnell und sicher ohne den Magen anzugreifen. Seine schnelle Wirkung beruht unter anderem auf der Tatsache, daß das leicht lösliche Salz besonders schnell vom Verdauungskanal aufgenommen wird. Bitte, überzeugen Sie sich selbst. In fast allen Apotheken u. Drogerien vorrätig.

Seit Jahren bewährt bei: Kopf- u. Zahnschmerzen, Erkältungskrankheit, Fieber, Rheuma-, Ischias- u. Migräneschmerzen

Hilft schnell und sicher

Nerven Tee

Bei Nervosität, Schlaflosigkeit, Kopfschmerzen, Neuralgie, Angstgefühl. Ein bewährtes vorz. Hausmittel. 1 Paket 1.80 M. 3 Pakete 3.50 M. franko. Wenn nicht zufrieden Geld zurück. „10 wichtige Regeln für Nervöse“ werden kostenlos beigelegt.

P. Korallus GmbH, Leipzig 15

Darmträgheit, die Ursache

großen Unbehagens und vieler Krankheiten, kann in jedem Falle, auch wenn chronisch, beseitigt werden durch den regelmäßigen Gebrauch der **Kneipp-Pillen**. Seit Jahrzehnten bewährt und erprobt, wirken **Kneipp-Pillen** aus reinen Pflanzenstoffen hergestellt völlig reizlos. 50 **Kneipp-Pillen** nur RM. 1.— in allen Apotheken. **Kneippkur-Wegweiser** kostenlos durch **Kneippmittel-Zentrale Würzburg**

Herzbeschwerden:

Herzklopfen - Herzstechen - Herzschwäche - Herzdruck - Atemnot - Angstgefühl sollten unbedingt gründlich und möglichst bald behandelt werden. Durch rechtzeitige Anwendung eines stark beruhigenden und herzkräftigenden Mittels kann man einer Verschlimmerung vorbeugen. Auch der Schlaf, soweit er auf nervöse Herzbeschwerden zurückzuführen ist, wird sich bessern, ohne daß man ein Schlafmittel braucht. Wirklich gute Erfolge bringt

Heumanns „Herz-Hilfe“.

Dieses konzentrierte Präparat reicht fast einen Monat und ist für **RM. 2.50** in den Apotheken zu haben.



Blendax-Zahnpasta

wirklich vorzüglich und dabei preiswert 25 und 45 Pfg.

BLENDAX-FABRIK R. SCHNEIDER & CO. MAINZ

für die kurzen Sommermonate wieder passierbar. Einem Massenverkehr waren sie aber auch dann nicht gewachsen. Eine Erleichterung brachten die neuen Steinschutt-Landstraßen des Schotten Mac Adam, der Chaussees aus zerklopftem Granit baute. Damit brach, Ende des 18. Jahrhunderts, in England das Zeitalter der Leberlandkutsche an. Weitere Erleichterungen brachten die Kanalbauten. Von den Docks in Limehouse wurde ein Kanal rund um den Norden Londons nach Paddington, nordwestlich von Westminster, gegraben. Auf ihm gelangten Nahrungsmittel und Feuerung in die nördlichen Randbezirke.

Im Zeitalter der Eisenbahn und des Motors

Die große Erlösung brachte jedoch erst die Eisenbahn. 1836 wurde die erste Linie auf Londoner Gebiet gebaut. Sie verband die City mit den East und West India Docks; sie „brachte die Docks nach London“. Zur gleichen Zeit entstand die erste Vorortbahn, von der London Bridge nach Greenwich. Zwei Jahre später drang an den Rand der damaligen Stadt die Bahn aus Schottland und Mittelengland. Sie machte auf dem Euston Bahnhof halt.

Damit war der Bann gebrochen. Bis zur Mitte des Jahrhunderts erhielt London sechs große Fernbahnhöfe. London wurde der Mittelpunkt der englischen Eisenbahnlinien. In unseren Tagen hat die Metropole dreizehn Hauptbahnhöfe und 600 kleinere Stationen, von denen 230 Untergrundbahnhöfe sind. Der Verkehr auf ihnen ist riesenhaft. Der Liverpool Street-Bahnhof war nach der Flanders Street Station in Melbourne der verkehrsreichste Bahnhof der Welt; er bewältigte Tag für Tag die ungeheure Zahl von 230 000 Reisenden.

Die Eisenbahnen brachten immer neue Menschenmassen in die Metropole. Aber sie zogen auch die Menschen aus der Binnenstadt immer weiter hinaus in die Umgebung. Ein Ring um den anderen entstand. London wuchs und wuchs — doch es wuchs wild.

Welche großen Gelegenheiten wurden in den Jahrzehnten nach 1840 verpaßt. Um die neu entstandenen Bahnhöfe in der Binnenstadt errichteten geldgierige Unternehmer die gleichen traurigen Behausungen aus gelben Ziegelsteinen, wie sie zuvor an den Docks entstanden waren. Immer weitere trostlose Häuserreihen wuchsen empor, in denen die Londoner Arbeiter Unterkunft fanden. So häuften sich die Elendsquartiere und breiteten sich immer weiter aus.

Die Bessergestellten aber zogen aus der Arbeits- und Arbeiterstadt weg. Sie folgten den Vorortbahnen, die in den alten Dörfern und Kleinstädten in der Umgebung

Londons hielten und sie so mit der Hauptstadt verbanden. An jeder neuen Station wurden große Siedlungen errichtet. Immer weiter wuchs London. Aber je weiter man sich vom Kern entfernte, um so höher wurden die Fahrpreise. So entstanden mit den Siedlungsringen die Ringe der sozialen Unterschiede. Die Armen blieben mit ihrer Not allein. Die Reichen und die Reichen jedoch sahen das Elend nicht mehr. Sie wohnten weit davon entfernt. London war für sie keine Heimat, es war nur die Stätte, an der Geld zu verdienen war.

Kein Bewohner von London bezeichnet sich als „Londoner“, wie etwa die Bewohner von Berlin sich „Berliner“ nennen. In London gibt es den Cockney, den an seinem Dialekt so leicht erkennbaren Eingeborenen der Arbeiterviertel des Eastends und der Stadtteile südlich der Themse. Die Mehrzahl der Londoner aber bildet eine ausdruckslose Masse, von der jeder einzelne stolz ist, wenn er die an den Stadtkern angrenzenden Grafschaften Middlesex, Hertfordshire, Buckinghamshire, Surrey, Kent oder Essex als Adresse angeben kann. Die Londoner legen Wert darauf, als Provinzbewohner zu gelten. Und sie brachten es durch ihre Haltung zustande, daß London, die Weltstadt gigantischen Formats, zum provinziellsten Nest der Erde wurde.

Die Dörfer und Kleinstädte rund um London verschmolzen zu einem einzigen Riesengebilde. Aber diesem Groß-London fehlen die Bindemittel der Tradition, der Geschichte und des Dialekts, um seine Bewohner zu Londonern zu machen. London wuchs zu schnell im Zeitalter der Eisenbahn.

Die Stadt wuchs weiter im Zeitalter des Motors. In den ersten zehn Jahren nach dem Weltkrieg stieg der Straßenverkehr in und um London um das Zwanzigfache. Große Umgehungs- und Ausfallstraßen wurden gebaut, um wenigstens außerhalb des Stadtkerns den Druck zu erleichtern.

Ueber die neuen Straßen brausten die Autos, die Busse und die Lastwagen in immer zunehmender Menge. Im Nu entstanden auf den Feldern und Wiesen, die zu weit von den Bahnen entfernt gelegen hatten, um als Industriegelände verwendet zu werden, neue Fabriken. Die Elektrizität machte sie unabhängig von der Kohlenversorgung durch Eisenbahn und Schifffahrt. Die motorisierten Lastwagen brachten ihnen die Rohstoffe und holten die fertigen Waren ab.

Um die Fabriken herum wuchsen neue Arbeitersiedlungen. Und an den Autostraßen entlang wurden in endloser Kette Häuserzeilen gebaut. Es dauerte nur wenige Jahre, bis eine Londoner Ausfallstraße ausah wie die andere. Wie im 19. Jahrhundert um die Docks

und an den Eisenbahnstationen die eintönigen Straßen entstanden waren, so entstanden im 20. Jahrhundert die nicht minder eintönigen Band-Siedlungen entlang den Autostraßen. Die Hauspekulanten hatten wieder ihre große Zeit. Ohne Plan und ohne Sinn wälzten sie das Londoner Häusermeer weiter ins Land hinein und vernichteten die Landschaft.

Vieles von diesem neuesten London, soweit es sich etwas abseits von den staubigen und benzin-dunstigen Motorstraßen hielt, ist allerdings lustig und freundlich. Jedes Haus, ob es einzeln oder in der Reihe steht, hat seinen kleinen Garten. Doch bis auf wenige Ausnahmen sind die kellerlosen Häuser so leicht gebaut, daß sie in einigen Jahrzehnten den Slums ähnlich sehen müssen.

Neue Industrien entstanden also dort, wo bisher freies Gelände war. Aber immer neue Fabriken wurden auch in die Arbeiterviertel der Binnenstadt hineingebaut. Im Frieden arbeiteten in Groß-London 2½ Millionen Industriearbeiter. London war somit auch die größte Industriestadt Englands — obwohl sie außer Lehm, Kalk und Sand keinerlei Rohstoffe besitzt.

Tag der Kronen und der goldenen Kutsche

London ist heute nur eine Erinnerung für den, der bei Ausbruch des englischen Krieges die Hauptstadt des Empires verlassen mußte. Was haftet, nach mehr als einem Jahr, vornehmlich im Gedächtnis? Welches waren die charakteristischen Züge im Gesicht der größten Stadt der Welt?

London war die reichste Stadt der Welt. Als ob die Metropole ihren ungeheuren Reichtum noch einmal vor ihrem Sterben der Welt vor Augen führen wollte, wurde London im Mai 1937 der Schauplatz der Krönung Georgs VI. In der alten Westminster-Abtei saßen die Großen des Empires, angetan mit prächtigen Gewändern, in Purpur und Hermelin, mit Kronen auf den Häuptern, die Frauen schwer beladen mit Brillanten und Edelsteinen. Es waren da die Fürsten aus Indien mit seidenen Turbanen und Smaragden und Rubinen von Faustesgröße. Die Bischöfe in ihrem schweren, goldbestickten Ornat. Der König mit seiner pfundschweren Krone. Die Königin mit der langen Schleppe, die acht Kammerjungfrauen tragen mußten. Aus allen Teilen des britischen Weltreichs waren die Mächtigen und Reichen zusammengeströmt — in die Stadt, in der seit Jahrhunderten die Schätze zusammenfloßen. London, das war das Zauberwort für alle. Das prächtige, mächtige London, die Hauptstadt des prächtigsten und mächtigsten Reiches, das die Menschheit je sah.

(5. Fortsetzung folgt.)



„Natürlich kannst Du diese Pickel loswerden!“

Pickel und Hautunreinheiten an den Armen, Schultern oder am Hals werden von Frau und Mann gleichermaßen als störend, entstellend und irritierend empfunden — wenn sie auch noch so klein sind. Über das körperliche Unbehagen hinaus machen sie uns glauben, daß sie die Blicke der lieben Nächsten geradezu magnetisch anziehen. So vergißt man ihr Vorhandensein nie, sieht sie größer und entstellender, als sie in Wirklichkeit sind,

und meint, aus den Augen der Umwelt die Diagnose „mangelhafte Sauberkeit“ oder gar Schlimmeres zu lesen.

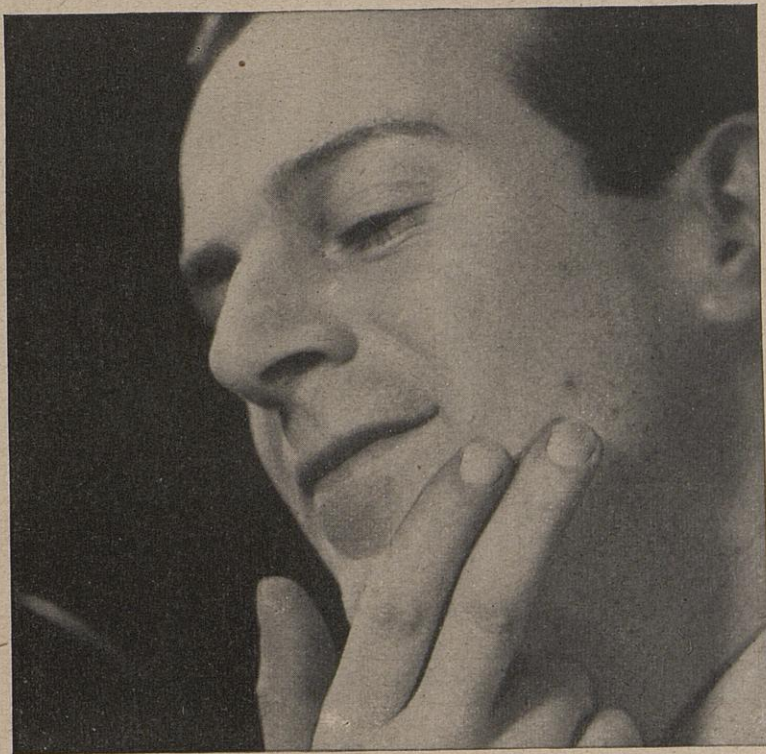
Hier ist ein einfaches, schnell und sicher wirkendes Hautdesinfektionsmittel, das Pickel und Hautunreinheiten, die meist nur eine Folge schlechten Stoffwechsels, achtlos behandelter Rasierschäden oder allzu starker Fettabsorption der Haut sind, im Nu zum Verschwinden bringt.



PITRALON

wirkt Wunder

bei Pickeln und anderen Hautunreinheiten



● Tupfen Sie einige Tropfen Pitralon auf die angegriffenen Hautstellen. Dieses besonders gegen Pickel, Pusteln und Hautunreinheiten geschaffene Hautdesinfektionsmittel reinigt die Poren, tötet die Bakterien ab, welche die Entzündungen hervorriefen, räumt allzu starke Fettabsorptionen fort und desinfiziert bis in die Tiefe. Das leichte Brennen beweist die Wirkung. Verwenden Sie Pitralon vorsichtig und sparsam, aber regelmäßig. Pickel verschwinden, und bei ständiger, vorbeugender Behandlung aller Hautpartien, die zur Pickelbildung neigen, sind Sie für immer von der lästigen und peinlichen Pickelplage befreit. Kaufen Sie noch heute eine Flasche Pitralon. Sie erhalten sie in allen Drogerien, Apotheken und bei Ihrem Friseur.

Die Patent 58 Filter Zigarette

GELÄUTERTER REINER RAUCH
DURCHLASS-FILTER

FILTER-ZIGARETTE

Geläuterter Rauch
Reiner Genuß

4 2

Ein Walzer in dunkler Nacht

(Fortsetzung von Seite 46.)

Auf einmal war ihm, als sehe er dies in einem Traum. Als habe er schon einmal hier gestanden, in einer fernen Zeit, in einem anderen Leben. Jemand fragte ihn: „Sind Sie krank?“

Ein Schutzmann riet ihm: „Sie sollten in den Schatten gehen, Signore!“ Er dankte und schlenderte weiter. Schließlich setzte er sich in ein Kaffee. Als er ein paar Tassen Mokka getrunken hatte, wurde ihm besser. Er fuhr zum Bahnhof.

Bis zur Abreise des Zuges war noch fast eine Stunde. Er lief unter den Kolonnaden herum, starrte auf die Palmen und auf den Platz. Manchmal blieb er stehen und rang die Hände. Frost schlich ihm in kleinen Wellen vom Herzen über die Glieder.

Asthmatisch fauchend fuhr der Zug ein. Die Eingeborenen bestiegen ihn mit Körben und Bündeln, aus denen es grunzte, krächte und gackerte. Eine Frau jagte Pampelmusen nach, die sich aus einem Korb über den Bahnsteig ergossen hatten. Ein paar Scheichs erklimmen mit stoischer Ruhe ihr Abteil.

Claudio saß einem dicken Zigarettenfabrikanten gegenüber, der ihm in der ersten Viertelstunde der Fahrt alle seine privaten Angelegenheiten erzählte. Um seinem Redeschwall zu entgehen, machte Claudio die Augen zu. Er sei müde, sagte er. Der Kaufmann versicherte ihm, er habe Fieber, das erkenne er gleich auf den ersten Blick.

Der Zug fuhr gemächlich durch Strecken kahlen Landes. Manchmal konnte man das Meer sehen, das weinblau in der Vorahnung des Abends dalag. Der Tag verlor seine Hitze. Claudio las den Brief Elmas noch einmal durch. Ihr Schuldgefühl seit Arturo Landis Tod ging aus ihrem empfindsamen Gewissen hervor. Niemand würde sie verurteilen, der den wahren Sachverhalt kannte. Wie hatte sie glauben können, daß er sich von ihr abwenden würde? Er dachte darüber nach, wie ihr gemeinsames Leben von nun ab sich gestalten werde. Wir werden noch eine Weile hierbleiben, sagte er sich. Dann werde ich heimkehren, und wir werden unsere Zukunft von denen erzwingen, vor denen ich geflohen bin.

Die Nacht brach rasch herein. Der Zug zockelte durch die mondgrüne Landschaft. Der Kaufmann schlief in seiner Ecke, unter dem Taschentuch, das sein Gesicht bedeckte, schnarchte er. In Suara mußten sie auf den Autobus warten, der sie über die Grenze von Französisch-Tunesien nach Gabes brachte. In Gabes bestieg Claudio den Zug, der über Susa nach Tunis fuhr.

Gegen vier Uhr früh kamen sie in Susa an. Claudio hastete aus dem Bahnhof in die schlafende Stadt. In den Gassen lag das Rauschen des Meeres wie in den Windungen einer Muschel. Die Hotels waren noch verschlossen. Claudio stand, seinen Koffer in der Hand, starrte die Fronten an und dachte: Hinter welcher schläft sie?

Er durchwanderte die Straßen, bis er an den Hafen kam. Er sah ein Meer von Masten und Schornsteinen, Lichter, die auf und ab schwankten, Gestalten, die träge hin und her gingen, Lasten aus dunklen Speichern in dunkle Schiffsbäuche verladen. Auf einmal war ihm schwer ums Herz, er wußte nicht, warum.

Er verließ den Hafen. Unterwegs kam er an einem Kaffeehaus vorbei, in dem französische Arbeiter ihre Frühmahlzeit einnahmen. Er ging hinein und trank eine Tasse glühend heißen Kaffees und Kognak. Dann zündete er sich eine Zigarette an, lehnte seinen Kopf gegen die Wand und träumte.

Als er wieder auf die Uhr schaute, ging es auf sechs. Er zahlte und brach auf. Die Stadt war in ein zartrosa Licht gehüllt, der Himmel mit feurig-goldenen Wölkchen gefleckt. Er ging in eines der Hotels, das soeben schläfrige seine Tore öffnete.

Zufriedenheit der Kunden ist mein Leitsatz
Illustriertes Angebot gratis
Sanitätswaren-Versand Arnold, Wiesbaden, Fach 32/P.



Allwetter-Kleidung ohne Punkte

Die praktische Allwetterkleidung aus gar. wasserdichter HOAG-Haut schützt Ihre Kleidung zuverlässig vor Regen, Schnee und Matsch. Eleganter, flotter Sportschnitt. Federleicht. Kein Gummi. Paßt gefaltet in die Tasche. Damen-Mantel 29.—, Herren-Mantel 29.—, Damen-Cape 24.—, Kinder-Cape 14.—, Kapuze 2.90. Günstiger Einkauf und scharfe Kalkulation ergeben den niedrigen Preis. Kein Risiko. Bei Nichtgefallen Geld sofort zurück. Bestellen Sie noch heute, und übermorgen ist das Paket schon bei Ihnen. HOAG, Berlin, Friedrichstraße 63



Ein wirkliches
Haarwüchsmittel?
Ja!

Es wurden mit
Comanat

beispiellose Erfolge erzielt.
Wo noch nicht erhältlich,
werden Bezugsquellen nachge-
wiesen.

ERNST LANGE COMANAT-HAUS
MAGDEBURG 52



gegen
Ischias

Togal ist hervorragend bewährt bei

**Rheuma
Ischias
Hexenschuß**

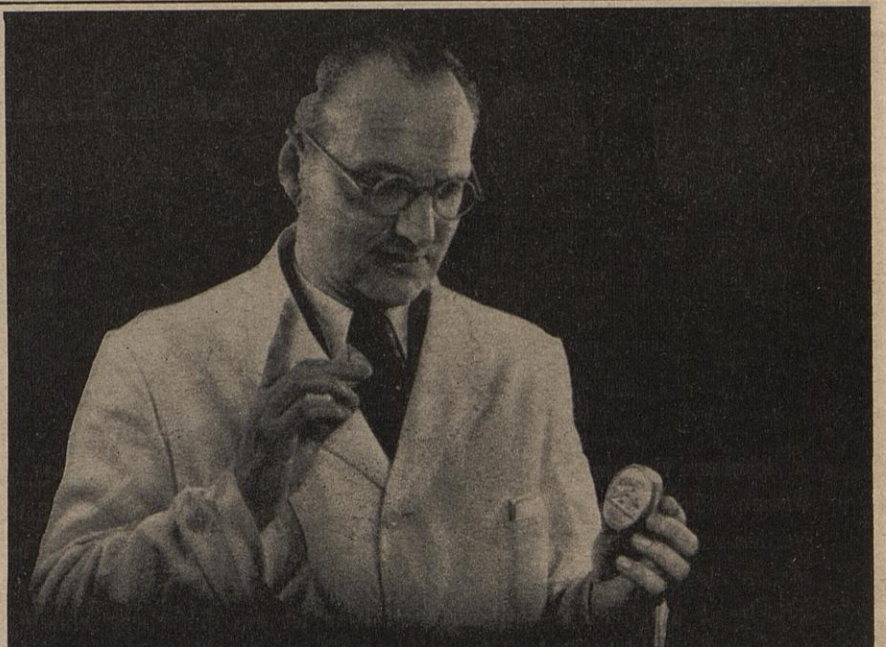
**Nerven- und
Kopfschmerz
Erkältungen**

Unzähligen haben Togal-Tabletten rasche Hilfe gebracht. Die hervorragende Wirkung des Togal ist von Ärzten u. Kliniken seit über 25 Jahren bestätigt. Keine unangenehmen Nebenwirkungen. Haben auch Sie Vertrauen und machen Sie noch heute einen Versuch - aber nehmen Sie nur Togal!

Preis 99 Pfg.

In allen Apotheken

Kostenlos erhalten Sie das interessante, farb. illustr. Buch „Der Kampf gegen Rheuma und Schmerz“, ein Wegweiser für Gesunde und Kranke, vom Togalwerk München 8/K



Palliativ-Cream

ist das bewährte Hausmittel bei:
**Hautausschlägen, Verbrennungen, Ätzwunden, Wundgehen,
bei rauher, rissiger Haut und ähnlichen Hautschäden**



Auch in der Säuglingspflege
leistet Palliativ-Cream
sehr gute Dienste

Palliativ-Cream!
hilft!

In Dosen zu RM 1.10, 0.55, 0.30

„PALLIATIV“ Fabrik hygienischer Produkte, Köln-Nippes

Er fragte, ob hier eine Signora Bella mit Kind und Kinderfrau abgestiegen sei. Der Portier verneinte. Claudio versuchte sein Glück bei dem zweiten Hotel. Das schief noch. Er ging zum dritten. Eine Signora Bella war nicht abgestiegen. Er erkundigte sich, wo er noch nachfragen könne. Der Mann zuckte die Achseln. „Vielleicht im Rid d'Or, aber es ist nicht sehr respektabel.“

Claudio ging in das Rid d'Or, das „Goldnest“, das in einer engen Gasse lag. Eine Wirtin mit Lockenwicklern im Haar saß am Empfangspult. Sie rechnete eifrig und ließ sich durch Claudio nicht stören. Als sie ihre Zeile heruntergerechnet hatte, fragte sie, was ihm zu Diensten stehe, ob er ein Zimmer wünsche. „Ja“, sagte Claudio. Die Wirtin holte einen Schlüssel vom Brett und rief: „Pierre, Pierre.“ Ehe der Diener ihn die Treppe hinaufführte, wandte Claudio sich um, als habe er etwas vergessen. „Ach“, sagte er so unbefangen wie nur möglich, „ist hier eine Signora Bella abgestiegen?“

Die Wirtin sah ihn mit ihren raschen Vogelaugen an. „Bella, Bella. Pierre, ist hier eine Signora Bella?“

„Nein“, sagte der Mann, „nicht daß ich wüßte.“ Die Wirtin, die Claudios Enttäuschung sah, meinte: „Es ist ja noch früh am Tag, mein Herr. Sie kann noch kommen.“

Claudio folgte dem Mann in einen Raum, der mit seinen roten Plüschmöbeln ein Zimmer in einem kleinen Pariser Hotel hätte sein können. Er packte seine Waschsachen aus und begann sich zu rasieren. Seine Hand zitterte so, daß er sich schnitt. Er wusch sich in dem Miniaturbecken und kleidete sich an. Dann lief er aus dem Hotel. Er hatte noch die eine Hoffnung, daß Elma sich in dem Hotel Nr. 2 vorfinden möchte. Aber eine Signora Bella wohnte dort nicht und hatte dort nicht gewohnt.

Tiefe Niedergeschlagenheit überkam Claudio. Es war Elma also Ernst. Sie wollte ihn verlassen. Sie wollte nicht von ihm zurückgeholt und seiner Liebe versichert werden. Was für ein eingebildeter Tor war er gewesen, daß er das geglaubt hatte! Elma gehörte nicht zu den Frauen, die an Komödienspiel Gefallen finden. Was in dem Brief stand, mußte er wörtlich nehmen.

Vielleicht ist sie schon fort? durchzuckte es ihn eifrig. Er fragte sich nach einem Reisebüro durch. Waren in den letzten Tagen Passagierschiffe abgegangen? Gestern hatte es einen Dampfer nach Genua gegeben. Vorgestern einen nach Marseille. Heute sollte einer nach Haifa abgehen. Claudio eilte zu den Schiffsagenturen und fragte, ob eine Dame, die sich Frau Bella oder etwa

Pasquali nenne, mit einem Kind und einer Kinderfrau Plätze belegt habe. Ob sie abgefahren sei oder zu fahren beabsichtige? Man behandelte ihn unliebenswürdig. Welches Recht er habe, der Dame nachzuforschen? Er sei ihr Gatte? So? Aber offenbar wünsche Madame nicht, entdeckt zu werden, nicht wahr?

Er erkundigte sich im Büro der Linie, die den Dampfer nach Genua fahren ließ. Dort war man weniger zugeknöpft. Immerhin blieb die Tatsache, daß Elma mit dem Schiff nicht gefahren war. Er lief zu der Gesellschaft, für die heute das Schiff nach Haifa abgehen sollte. Der Dampfer lag schon am Kai. Ein unscheinbares Schiff. Claudio sah es nur von weitem; denn der Zugang war nur für Reisende mit Platzkarten passierbar.

Ob Claudio zu fahren wünsche? fragte ihn der Mannager. Nein, sagte Claudio, er suche nur eine Dame. Er verlangte in die Schiffsliste Einsicht zu nehmen. Wie die Dame denn heiße? Claudio antwortete, das wisse er nicht genau. Bella oder Pasquali oder auch Mikulic. Wie er sie dann finden wolle, wenn er nicht einmal ihren Namen wisse, fragte der Beamte mit bösertigem Lächeln. Claudio beschloß, in der Nähe des Kai-Eingangs zu bleiben und die Abreisenden zu überwachen.

(13. Fortsetzung folgt.)



Dieser TINTENKULI-Kenner hat Zeitgenossen, die noch nicht wissen, daß das Kennzeichen des echten TINTENKULI sein »Rotring« ist. Deshalb beim Kauf:

Eins beachte unbedingt TINTENKULI — rotberingt!

VAUEN Die Pfeife für Sport und Gesundheit

Schutzmarke Raucherbuch 218 gratis von VAUEN / Nürnberg-S

DER MILD LEUCHTENDE DÖRING & GRIEBSCH NORDHAUSEN-HARZ

RUCKSTRAHL-STOPPFER Der Strumpfstopfer

ÜBERALL ERHALTLICH D. R. P.

CABIRI Königin der Klängen

Sonataführung durch feinsten Spezialkünstler überall zu haben. Vert. Cabiri, Solingen. Vertreter ges.

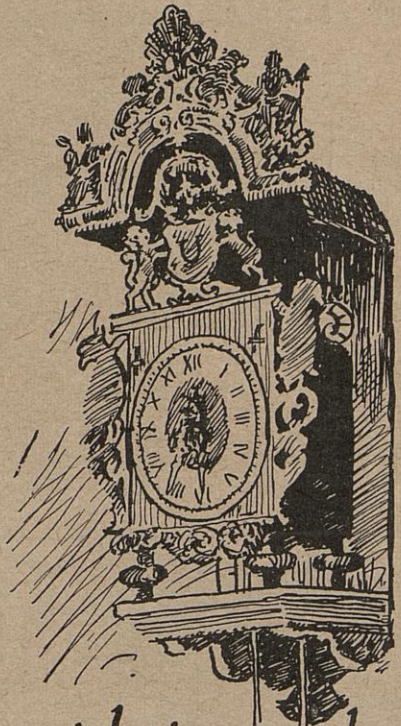
Wundersam

Hautkrem
Zahnpolitur
Haarwasser

Ganz eigener Art u. Wirkung

Kossack d. Altene, Düsseldorf

1 8 4 6



Das Werk geht richtig, auch ohne Geläut.

Wenn der Underberg etwas seltener geworden ist, so haben Sie bitte Geduld. Auf keinen Fall darf ein solch tadelloses Erzeugnis durch fremde Stoffe irgendwie verändert werden



Underberg

Rätsel

Geheimnisse

Die Mücke flog ins Kerzenlicht,
Jetzt liegt sie „g“ und rührt sich nicht;
Ein Britenschiff mit Zimt und Pfeffer
Ward „k“ durch einen Bombentreffer.

Spiel mit Buchstaben

Universitätsstadt in Thüringen — na, griechischer Gott der Unterwelt — Ha, Eingabe — u, dünn gewalztes Metall — B, weiblicher Vorname — e, Trinkgefäß — as, Sprengkörper — M, Teil des Gewehrs — L, Eßgerät — l, Stadt in der Schweiz — ich, junges Pferd.

Man suche die oben erklärten Wörter und ziehe die angegebenen Buchstaben von ihnen ab. Die als Rest verbleibenden Wörter und Wortteile ergeben, im Zusammenhang gelesen, ein Wort von Mag Salbe.

In Europa

Das Laub ward umgerecht, ein Viertel Schwand.
Im Garten ward ein Wiltlaut zum Vokal.
Als man die beiden Teile dann verband,
Da zeigte sich ein Staat mit einemmal.

Raten und Rechnen

Jedes Karo bedeutet eine Ziffer, gleiche Karos bedeuten immer gleiche Ziffern. Diesen Angaben entsprechend sind die Ziffern zu finden, die — in die runden Felder eingeseht — die waagerechten und senkrechten Rechenaufgaben richtig lösen.

	×		=	
	-		+	
	×		=	
	×		=	

Magische Mühle

1	2	3	4	5	6	7	8	9	10
2					7				
3					8				
4					9				
5					10				
6									
7									
8									
9									
10									
11									
12									
13									
14									
15									

In die Figur sind waagrecht und senkrecht gleichlautende fünfbuchstabile Wörter folgender Bedeutung einzutragen:

- Stadt in Nordfrankreich,
- Märchengestalt,
- großes Land, Staat,
- Verbrennungs-Rückstand,
- prophetischer Mensch,
- männlicher Vorname,
- Bezeichnung für Rundfunk,
- Raubvogel,
- inneres Organ,
- Halbinsel in Ostasien,
- Durcheinander, Wirrwarr,
- Schlängentier der griechischen Sage,
- Sternbild,
- Sohn Agamemmons,
- italienischer Maler,
- Traggestell,
- männlicher Vorname,
- Raubvogelneß,
- Blütenstand,
- chemische Verbindung.

Nun ist ein Mittelbuchstabe zu suchen, so daß das Wort auf der ganzen waagerechten Linie, bei 3 beginnend, ein Wappentier ergibt. Auf der waagerechten Linie bei 13 entsteht der Name eines Ortes an der Danziger Bucht. Die entsprechenden Senkrechten ergeben die gleichen Wörter.

Silberrätsel

Aus den Silben:
a — a — burg — chas — chen — chi
— da — des — du — e — eg — eis —
el — ell — er — er — fek — geln
— gung — i — i — in — in — in —
ir — is — land — li — ma — mey
— mi — mont — na — ne — nen —
nes — neu — ni — nord — on — pot
— re — se — se — sek — sel — sen —
ster — stief — su — taub — ten — tern
— ti — ti — wa —

sind 18 Wörter zu bilden. Die ersten Buchstaben ihrer Anfangs- und zweiten Silben ergeben, von oben nach unten gelesen, einen Sinnspruch von Lessing. (ch gilt als ein Buchstabe).

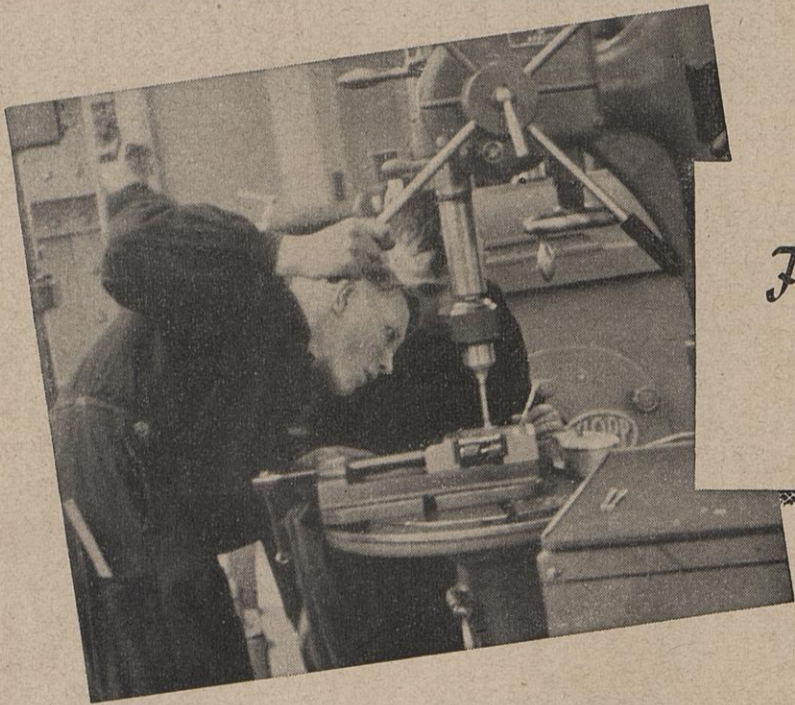
- Mahnahme gegen Krankheitsübertragung,
- Stadt am Suezkanal,
- Titelgestalt eines Goethedramas,
- Schweizer Dichter,
- Gefühlsaufwallung,
- russischer Strom,
- Redefluß,
- Konstrukteur eines französischen Infanteriegewehrs,
- Wintersportart,
- Stadt in Hessen,
- Familienangehörige,
- formenreichste Tierklasse,
- Wasserfahrzeug,
- Zweikampf,
- Teil einer westeuropäischen Insel,
- hoher Reichsbeamter,
- Stadt in Mittelitalien,
- Lippenblüter.

Dialog auf dem Bahnsteig

Verzeihung, fährt der Zug nach „G“? —
Jawohl, ganz hinten ist noch „P“.

Lösungen der Rätsel aus Nummer 1

- Kreuzwörterrätsel:
Waagrecht: 1. Reporter, 7. Maurer, 8. Bon, 10. Adler, 11. Dese, 12. Zenit, 14. Enz, 15. Alt, 18. Rondo, 20. Fran, 21. Mitau, 23. Alt, 24. Basalt, 25. Leonore.
Senkrecht: 1. Rab, 2. Eule, 3. Preis, 4. Der, 5. Ebene, 6. Rosine, 7. Mandarin, 9. Rehaut, 13. Glorie, 16. Knall, 17. Wiso, 19. Star, 21. Man, 22. Alle.
Im Bazar: Bengalen, belangen.
Hier fehlt ein Wort:
Lehr, Erz, Ob, Noi, Zu, Drei, Erb, Neu. — Leoniden.
- Geographisches Zahlenband:
Sij, Unna, Aji. — Lusitania.
Silberrätsel:
Der Stil einer Zeit ist der Ausdruck ihres liebsten Wunsches. — 1. Dile, 2. Europa, 3. Raute, 4. Sackeimer, 5. Taktstod, 6. Fribium, 7. Labor, 8. Euringer, 9. Agelfisch, 10. Pfeiler, 11. Erlkönig, 12. Reifen, 13. Piegerepeter, 14. Erbmasse, 15. Anilin, 16. Totila, 17. Aren, 18. Sandlucher, 19. Tower, 20. Dauerlauf, 21. Erbfall, 22. Rassenport, 23. Architektur, 24. Urentel, 25. Sastka.



In jedem Betrieb —

bei jeder Arbeit hilft



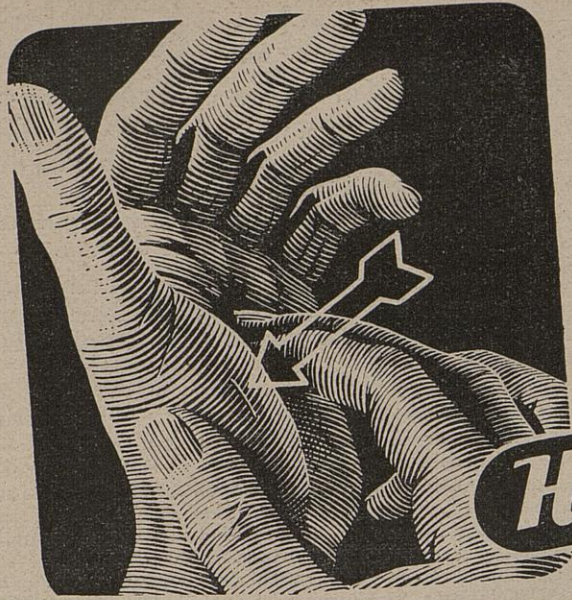
Gelbhaar und hinh
DAUERWELLEN
frisirt
Loedel
SPERRWICKLER
IHR FRISEUR GIBT IHNEN AUSKUNFT!

GE-RI

überall
„GE-RI“ RASIERKLINGENFABRIK FRANZ HEINZE · SOLINGEN

Schlichte
Sie wissen ja:
Trinket ihn mässig!

UHU
DER ALLESKLEBER
klebt
buchstäblich alles
wasserfest und farblos,
z.B.: Papier, Fotos, Stoff, Leder, Holz, Glas,
Porzellan, Stein, „Bakelite“, Metall,
auch beim Flugzeug- und Zeppelin-
bau verwendet • In Tuben überall zu
RM —,20, —,30, —,45 und 0,75
UHU-WERK, BÜHL (BADEN)
Hersteller der vollendeten UHU-Füllhalterkinke



Eine winzige Wunde nur,

aber sie kann leicht zu einer ernsten Entzündung führen. Um dies zu verhüten, verschließt man kleine Verletzungen sofort mit dem blutstillenden und keimtötenden Schnellverband „Hansaplast elastisch“. Er vereinigt Mullkissen und Pflaster in einem Stück, ist daher leicht und schnell anzulegen und jederzeit gebrauchsfertig. Sie erhalten diesen praktischen Schnellverband in Apotheken, Drogerien und Sanitätsgeschäften. Achten Sie auf den Namen „Hansaplast“, denn „Hansaplast elastisch“ ist **quer-elastisch**, und **darauf** kommt es an!

Hansaplast - elastisch

D.R.P.

Kratzen im Halse



Die Mineralsalze der Sodener Heilquelle in einer Pastille

Lassen Sie eine Sodener Pastille im Munde zergehen. Sie erzielen eine weit bessere Wirkung als durch lästiges Gurgeln, denn die aufgelösten Salze umspülen auch die entzündeten Schleimhäute der hinteren Rachenwände und Mandeln. Die echten Sodener enthalten die natürlichen und wirksamen durch Abdampfung gewonnenen Salze der Heilquellen in Bad Soden am Taunus, dem bekannten Heilbad für Katarrhe, Asthma und Herzleiden. (Ein Sprudel aus 375 m Tiefe, 33° C warm, ist neu erbohrt.) Abgesehen von ihrer Wirksamkeit haben die „Sodener Mineralpastillen“ gegenüber dem Gurgeln noch den Vorteil der außerordentlichen Bequemlichkeit. Sie erhalten die echten „Sodener“ in allen Apotheken und Drogerien. Preise: Mit Menthol RM. 1.—, ohne Menthol 90 Pf.



Hilfe bei langjähriger Bronchitis und schmerzhaftem Husten:

„Seit etwa 20 Jahren habe ich jedes Früh- und Spätsjahr an Bronchialkatarrh gelitten. In den letzten Tagen von 1937 auf 1938 hatte ich einen schrecklichen Bronchialkatarrh mit schmerzhaftem Husten. Da kam mir der Gedanke, rasch Ihre Dr. Boetjer-Tabletten zu befragen. Nach 10 Tagen hatte ich eine so große Erleichterung, daß selbst meine Frau sich wunderte, die ja immer dagegen war und heute selbst Ihre Tabletten empfiehlt. Nach 3 Wochen war ich von meinem schmerzhaften Husten befreit und konnte wieder ruhig schlafen. Hätte ich früher davon erfahren, so hätte ich sicher viel Geld gespart.“ (Schr. von Herr Johannes Herr, Rentner, Kornwestheim, Urbanstr. 11, 1.5.1938.)

Quälender Husten, hartnäckige Bronchitis, chronische Verschleimung, Asthma werden seit Jahren mit Dr. Boetjer-Tabletten auch in alten Fällen erfolgreich bekämpft. Unschädliches, kräuterhaltiges Spezialmittel. Enthält 7 erprobte Wirkstoffe. Stark lösend, gewebebefestigend. Zahlreiche schriftliche Anerkennungen dankbarer Patienten und zufriedener Ärzte! In Apothek. M. 1.43 u. 3.50. Interessante Broschüre und Probe kostenlos durch Medopharm, München 16/G 62

Wer gut verdaut, schläft auch besser!



Das ist eine alte Weisheit. Ist Ihr Körper erst einmal an eine geregelte Verdauung gewöhnt, dann fühlen Sie sich wohlher, jugendfrischer. Trinken Sie deshalb regelmäßig

Bartsch-Tee

er bringt Ihnen diese Vorzüge und außerdem schmeckt er auch ausgezeichnet. Zu haben in den Fach-Drogerien.

Gratis neueste ill. Preisliste über hygien. Artikel u. Sanitätswaren
E. LAMBRECHT, Frankfurt/Main, Fach 244 A



Dü staunst über meine glatte Haut?

Kein Wunder, denn ich benutze das D.D.D.-Hautmittel. Dieses flüssige antiseptische Hautmittel ist angenehm und sparsam im Gebrauch, es wird nur leicht mit einem Wattebausch aufgetragen. Seit vielen Jahren ist es bewährt gegen Unreinheiten der Haut wie Pickel, Flecken, große Poren, ebenso bei Hautjucken, Ekzemen, Flechten und ähnl. Hautschäden. Zu haben in allen Apotheken ab RM 1.36 die Flasche. Verlangen Sie kostenfrei Prospekt K 294 vom Alleinhersteller, dem D. D. D.-Laboratorium, Berlin W 62, Kleiststraße 34

D. D. D.-Hautmittel

Schlank ohne Diät unschädlich, oft verblüffend. Erfolg in kurz. Zeit. Viele begeistert. Dankschreiben

Pulver	Tabletten
Probe 1/2 Kur	Probe 1/2 Kur
extra-stark 5.20	14.05
3-fach-stark 7.20	19.45
	7.50
	20.00

dazu Schlank-Pasta für äußerlichen Gebrauch
1/2 Dos. 4.00, 1/2 Dos. 7.00, 1/2 kg. 22.50

Versandkosten — 50 / Nachnahme extra
Ausführl. interess. Druckschrift kostl. (verschl. — 24)
Versand-Labor H. Bergk, Weixdorf (Sa) 435

Kraft 60 ("K60")
erhält und steigert Ihre Leistungstüchtigkeit und Spannkraft, stärkt belebend Ihre Nervenkraft und fördert Ihre Lebensfreude. Garantiert unschädlich, oft verblüffende Erfolge in kurzer Zeit.

100 Tabletten Rm 7.50 } und Versandkosten — 50
250 Tabletten Rm 15. — } Nachnahme extra
ausführliche interess. Druckschrift kostenlos (verschl. — 24)
Versand-Labor Nervi, Weixdorf Sa. 335

vielfach erprobt und bewährt!

Pilo
der Name verbürgt Qualität!
Die Dose auf der dieser Namenszug steht, enthält eine Ware, die jeder noch lobte, der diese bekannte gute Marke erprobte!

P-32
Pilo, das bewährte Schuhpflegemittel

Bei Darmträgheit

Nedalax-Dragees

Packung (75 St) RM. 1.45

Männer erhalten wichtige Broschüre gegen vorzeitige Schwäche diskret u. kostenlos von G. Schulte & Co., Komm.-Ges., Frankfurt/M., Schließl. 35

5 Doramad-Zahnpfleger stellen sich vor

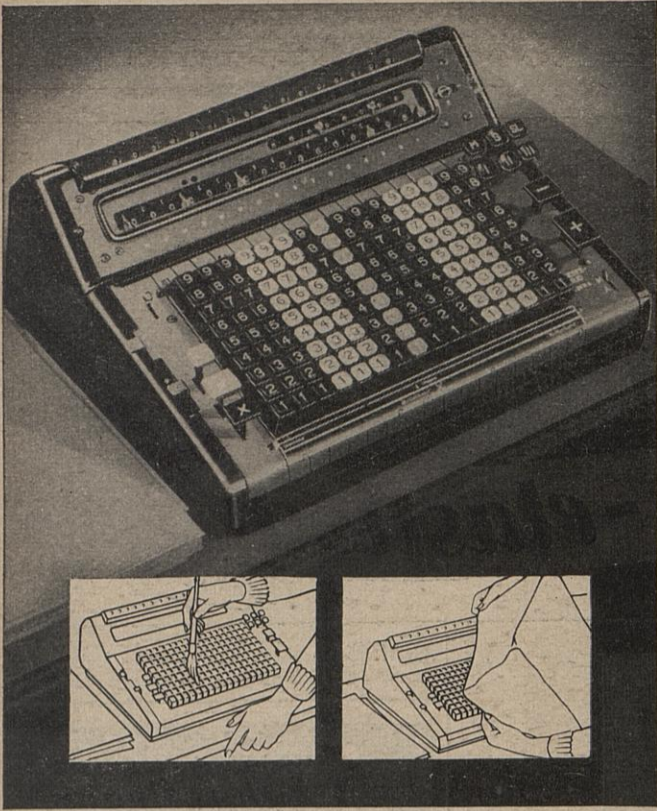


Kollege Nr. 2 stellt sich in der nächsten Ausgabe vor

Ich bin die radioaktive Substanz. Meine Strahlen massieren das Zahnfleisch. Gesundes Zahnfleisch - gesunde Zähne.



45 Pfg 75 Pfg
Biologisch wirksam!
AUERGESELLSCHAFT AG BERLIN N 65
Gutschein für kostenlose Probetube:
Name _____
Ort _____
Straße _____



Wie man sie richtig ausnützt

Ratschläge für Besitzer von Mercedes-Rechenmaschinen

Stabile Bauart und allseitige Verkleidung bedeuten nicht, daß die Mercedes-Rechenmaschine nicht pfleglich behandelt sein will! Vor allem vor Staub muß der Mechanismus geschützt werden, wenn er störungsfrei funktionieren soll.

Daher ist wichtig: Vor Benutzung alle Tasten, Hebel und Lücken gut abstauben. In Betriebspausen immer die Schutzhaube über die Maschine decken.

Die innere Reinigung — auch das nur selten nötige Ölen — und natürlich die Beseitigung etwaiger Störungen darf dagegen nur ein geschulter Fachmechaniker vornehmen. Sonst könnten kostspielige Beschädigungen und empfindlicher Zeitverlust vorkommen.

Ein Rechenkniff, den auch gute Kopfrechner anwenden: Verkürzte Multiplikation.

Wenn der Multiplikator Ziffern über 6 enthält, kann man die Ausrechnung wesentlich beschleunigen, indem man eine Subtraktion einschleibt. Will man eine Zahl mit 9 multiplizieren, so läßt man das Umdrehungszählwerk sich nicht 9 mal auf der ersten Stelle drehen, sondern führt den Schlitten gleich auf die zweite Stelle, multipliziert durch eine Umdrehung also mit 10. Dann springt man auf die erste Stelle zurück, läßt durch eine weitere Umdrehung bei gedrückter Minustaste die 9 erscheinen und hat damit schon das Resultat. — Will man mit 88 multiplizieren, geht man von der dritten Stelle (100) durch eine Drehung in Minusstellung auf 90, dann durch zwei Drehungen in Minusstellung auf 88. So hat man statt 16 (8 und 8) Umdrehungen nur 3 (1 und 2) nötig! — Hier klingt's schwierig. Nach kurzem Üben merkt man aber die Erleichterung.



MERCEDES BÜROMASCHINEN-WERKE AG • ZELLA-MEHLIS / THÜRINGEN

Mein Kampf

Das Buch der Deutschen. Die einmalige Jubiläumsausgabe in Großformat, mit dunkelblauem Ledereinband und Kopfgoldschnitt, größere Schrift, kostet nur monatlich (Preis mit Kassetten) **3.-** RM. (Erfüllungs-Ort Halle.)
Westalozzibuchhandlung, Halle S. 137

Welt-Atlas 1941

mit Ergänzungsmöglichkeit. Eine Leistung! Erweiterte Jubiläumsausgabe mit 173 sechs- bis achtfarbigem Karten, von der Meisterhand des Kartographen einzeln gestochen. Großflächenkarten von 3,2 mehr als 1 m Länge, viele Wirtschaftskarten und physische Karten, Kolonien. Geopolitische Einleitung, aufschlußreicher Text, lebendige Statistik. Register mit über 100 000 Namen. Das ist der Atlas, den Sie schon lange suchen, handlich, zuverlässig, genau. Und so **2** RM. im Monat, ohne Aufschlag (Preis 18 RM., Erf.-Ort Halle.) Auf Wunsch 3 Tage zur Ansicht, daher kein Risiko.
Westalozzibuchhandlung, Halle S. 137

Bronchial-Katarrh?

dann wird es höchste Zeit, daß Sie Gutol zu Hilfe rufen! „Gutolen“ Sie einige Tage von früh bis abends! Der Erfolg wird Sie überraschen!



Hohberger Gutol
 Bonbons mit aktivem Sauerstoff

Zu schlank???
 versuchen Sie die bewährten St.-Martin-Dragees. Meist in kurzer Zeit merkliche Gewichtszunahme, vollere Körperformen, frisches Aussehen, stärken Arbeitslust, Blut u. Nerven. Auch für Kinder völlig unschädlich. Packung 2.50 M., Kur (3 fach) 6.50 M. Prospekt gratis!
Willi Neumann, Berlin N 65/345, Malplaquetstraße 24

Kopfschmerzen verschwinden schneller

wenn man diese nicht nur betäubt, sondern gegen ihre Ursache angeht. Dazu eignet sich Melabon, dessen Einfluß sich nicht nur auf die Schmerzempfindungssphäre im Großhirn, sondern auch auf die Krampfzustände in den Hirnarterien und die dadurch verursachten Zirkulationsstörungen richtet. Außerdem wird Melabon auch wegen seiner guten Verträglichkeit von Ärzten empfohlen. Die Melabonstoffe sind ungepresst in einer Oblate, wodurch die leichte Aufsaugung durch den Verdauungskanal und damit die überraschend schnelle Schmerzbeseitigung erzielt wird. Packung zu 86 Pf. und RM. 1.66 in Apotheken.

Verlangen Sie sofort die interessante und kostenlose Aufklärungsschrift von **Dr. Kentscher & Co., Laupheim 156 W**

SCHERK

Keine Rasierschmerzen mehr!

Nach dem Rasieren ist die Haut gereizt, bleibt gespannt und brennt wie Feuer. Wer Tarr gebraucht, kennt keinen Rasierärger mehr, es gibt kein Brennen, kein Spannen, keine Infektion und keine kleinen Pickel mehr. Die Haut ist weich und geschmeidig und sieht immer tadellos aus. Tarr wirkt stark desinfizierend und ist eine wahre Wohltat für die Haut.



NACH DEM RASIEREN

TARR

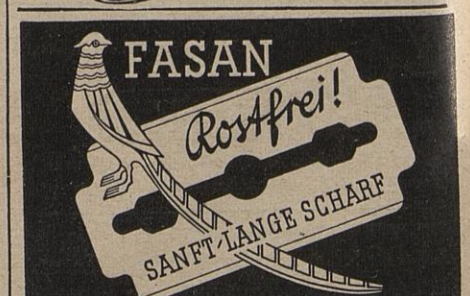


NOTGELD all. Art bei Schuster, Nürnberg, Gabelsbergerstr. 62

Nicht mehr schlank?



Ihr eigener Körper ist schuld!
 Ihnen wird sicher auch schon aufgefallen sein, daß viele starke Esser schlank bleiben und viele schwache Esser ständig zunehmen. Daraus geht folgendes hervor: Der Verdauungsapparat entscheidet selbst darüber, wieviel Teile der Nahrung zu Fett verarbeitet werden und wieviel Teile zu sonstigen Dingen. Wenn Ihr Verdauungssystem die Eigenschaft hat, zuviel Fett zu produzieren, dann empfiehlt sich eine „Umsteuerung“ mit Hilfe von „Dragees Neuren“. Sie bestehen aus Wirkstoffen der Leber und Gallenwege nach Prof. Dr. med. H. Much in Verbindung mit verschiedenen Pflanzenextrakten und Obstipationsmitteln. Sie beschleunigen und normalisieren die Nahrungsverarbeitung und wirken einer zu großen Fettbildung entgegen. **Neuren** verur-Dragees sachen kein Kneifen u. können unbedenklich täglich genommen werden. **40 Stück RM 1.21, 150 Stück RM 3.55. Zu haben in allen Apotheken.**



HUMOR

Zeichnung von Barlog



„Warum datierst du denn den Brief mit dem Dreißigsten, wir haben doch erst den Fünfundzwanzigsten?“

„Ich wollte ihn dir zum Einstecken mitgeben!“

*

„Else, Elselein, wenn dich der Film so aufregt, daß du so weinen mußt, dann laß uns doch lieber gehen!“

Schluchzt Else auf: „Aber Max, sei doch kein Spaßverderber!“

*

„Sehen Sie sich mal den Mann an, der hat einmal ein blühendes Geschäft gehabt!“

„Was Sie nicht sagen!“

„Ja, er hatte einen Blumenstand!“

*

„Otto läuft wirklich allen Frauen nach!“

„Na, er kann doch nicht dafür, wenn keine einzige stehen bleibt!“

*

„Das kann ich wohl sagen, mein Kundenkreis wächst von Woche zu Woche!“

„Nanu, was ist denn Ihre Branche?“

„Kinderkleider!“

*

„Unser Lehrer is wie'n U-Boot! Immer, wenn ich von mein' Nachbar abschreibe, taucht er uff und verseht mir eins!“

„Woher hast du denn das schöne neue Winterkostüm?“

„Das habe ich mir selbst verdient!“

„Du? Selbst verdient?“

„Ja, ich habe meinem Mann das Rauchen und Trinken abgewöhnt!“

*

Sie: „Du hörst ja gar nicht auf das, was ich sage.“

Er: „Doch, ich höre jedes Wort.“

Sie: „Unmöglich! Ich bat dich um 50 Mark, und du sagtest, ohne von der Zeitung aufzusehen: ja, mein Liebling!“

*

„Wußten Sie gar nicht, daß ich ganz verrückt nach ausländischen Briefmarken bin?“

„Verrückt wußte ich; Briefmarken ist mir neu.“

*

Ernst wünschte sich ein antikes Zimmer.

Er ging zum Antiquitätenhändler.

Der Händler fragte:

„Barock? Biedermeier? Empire?“

„Wieso?“

„Ich meine, was für ein Stil?“

Ernst sagte: „Am liebsten Rohrstuhl!“

*



Kinden „finnen“ den Winter um wissen. Ein braunes den wissen Tisütz.



felina

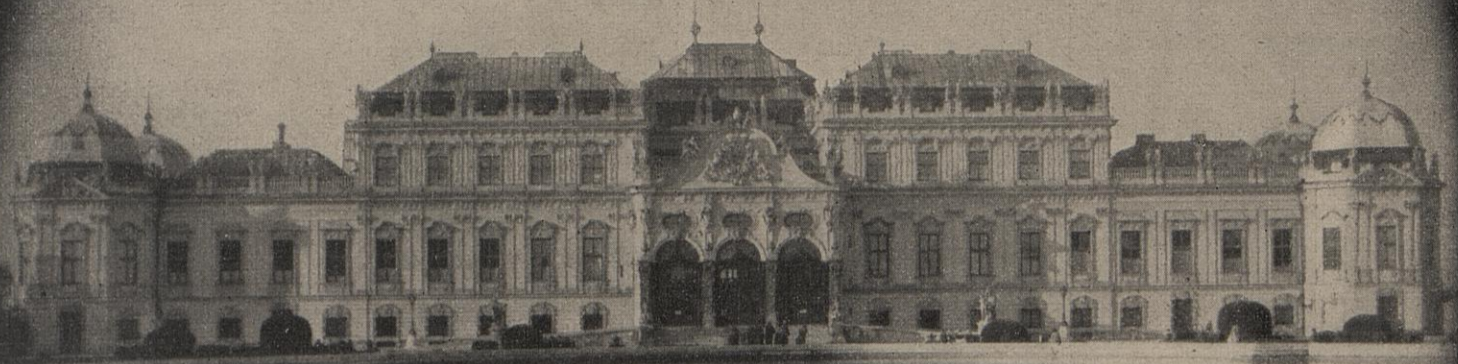
Büsten-Mieder **Felina-Capri**, Vorderteil aus gemustertem Batist, Rückenteil aus porösem Zweizuggummi, für schlanke u. vollschlanke Figuren, Brust aus feinstem gewebten Spitzenstoff, enganliegende Form, oh. Stäbe, paßt sich jeder Bewegung an. Farbe: Koralle. Weiten 68-86.

In allen guten Geschäften erhältlich

FELINA Mannheim

111038

Wien, Belvedere



Die Zeit des Barock mit ihrer ausgeprägten Freude am Genuß der Dinge, die das Leben bietet, brachte auch das Tabakrauchen in die Mode. Das Modische verging, doch seit mehr als 150 Jahren sind die Erzeugnisse der Österreichischen Tabakregie in der ganzen Raucherwelt begehrt.

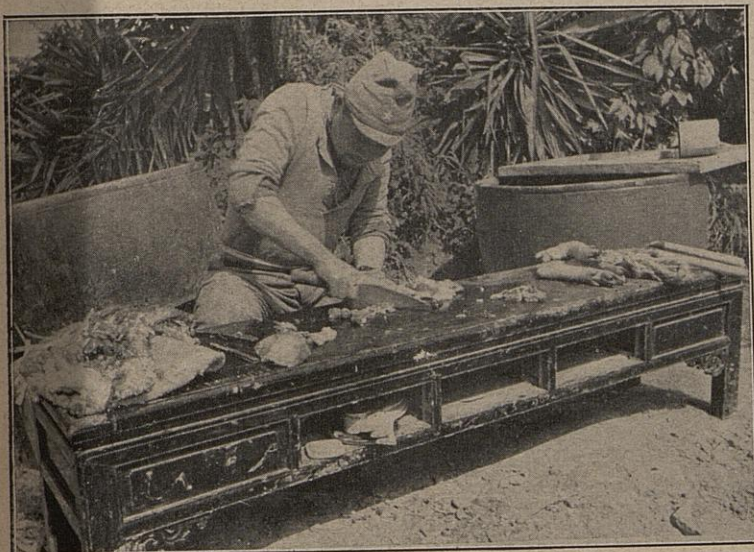
Austria  *Zigaretten*

MILDE SORTE 4 Pf.
III. SORTE 5 Pf.

MEMPHIS 4 Pf.
NIL 6 Pf.

An der 6000 Km langen Front:

Leben in einem kleinen japanischen Außenfort



Die Küche liegt im Freien.

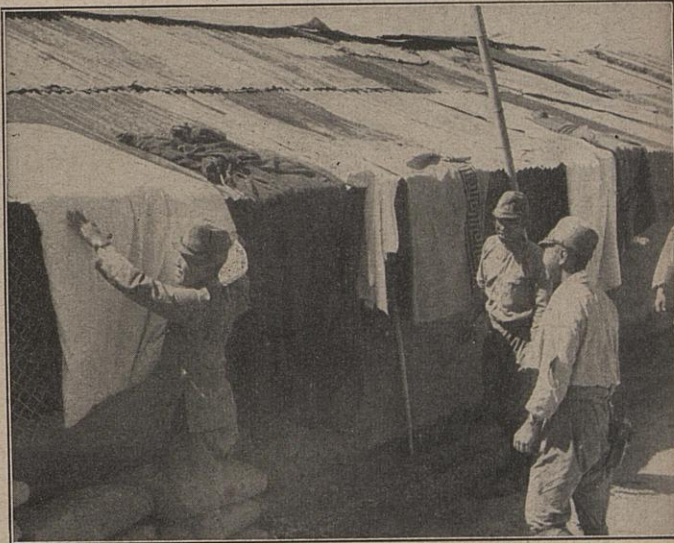
Ein Laktisch dient dem Koch zum Bereiten der Mahlzeit. Er schneidet Schweinefleisch und Porree für das Sutyati-Gericht, das sich Offiziere und Mannschaften im Blockhaus selbst braten.



Jeder japanische Soldat ein gelernter Masseur!
 Ein Soldat massiert dem Kommandanten des Forts in Rücken. Zur Ausbildung der Mannschaften gehört auch der Unterricht im Massieren, das besonders nach großen Märschen die müden Muskeln erfrischt.

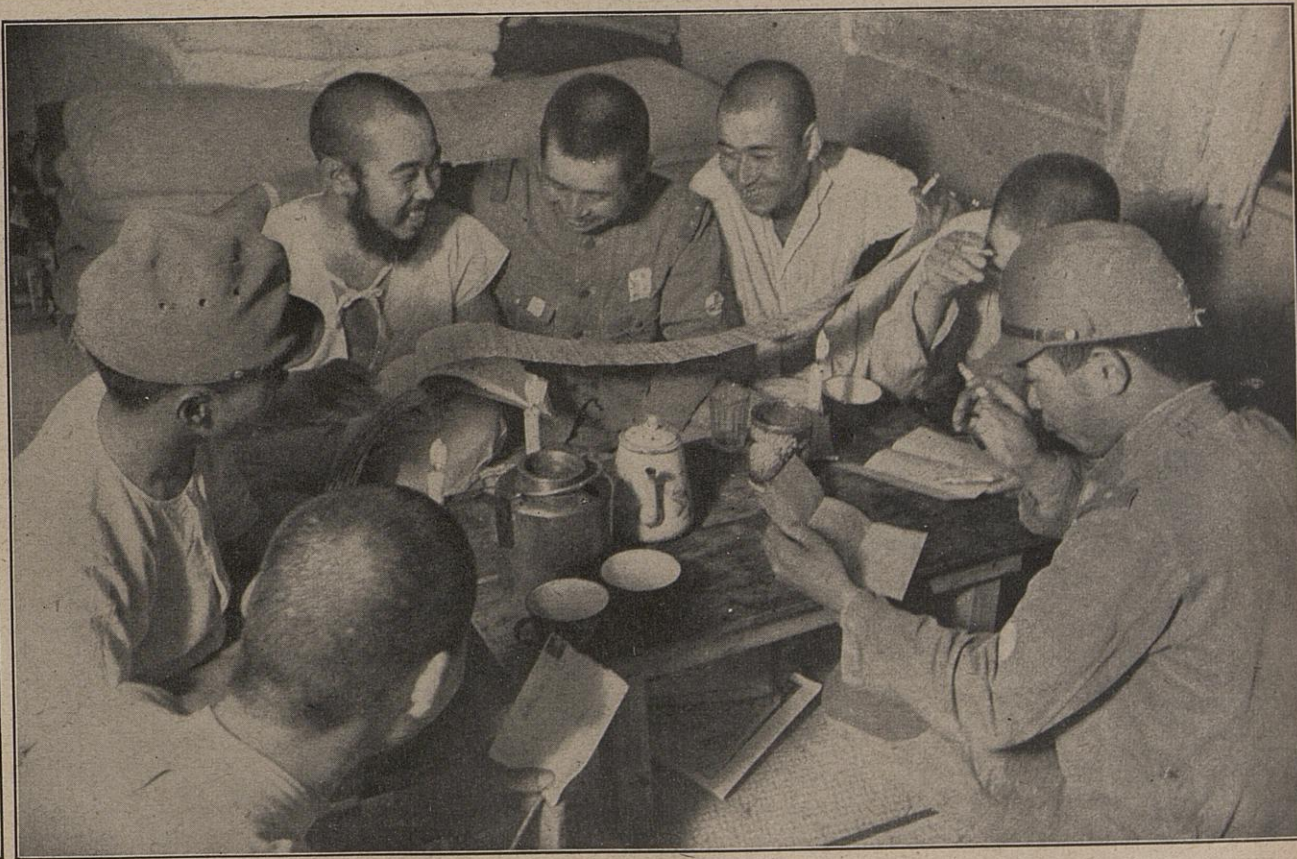
Auf Wacht für Japan.

Ein befestigter Turm, Blockhäuser, Schützengräben und Drahtverhaue, über allem die Fahne: so sehen die kleinen japanischen Außenforts aus, die von Französisch-Indochina bis an die Grenzen der Außereren Mongolei errichtet wurden. Eine Funkanlage verbindet das Fort mit der nächsthöheren Kommandostelle.



„Die Sonne heilt und säubert...“

lautet ein altes japanisches Sprichwort. Sobald die Sonne scheint, breiten die Soldaten ihre Bettdecken und Moskitoneze zum Lüften auf dem Dach ihrer Unterkunft aus.



Feldpostbriefe — meterlang!

Einmal in der Woche ist ein besonderer Festtag für die Soldaten des Forts: Ein Auto bringt Verpflegung, Munition und — Post aus der Heimat. Um den niedrigen Tisch mit dem Teegeschirr hocken dann die Soldaten auf dem gewohnten Mattenboden, wie in der fernen Heimat, und lesen die Feldpostbriefe, die oft meterlang sind und von Verwandten, aber oft auch von Unbekannten aus der Heimat stammen.

Aufnahmen: Weltbild



Am Abend des 19. Dezember 1940:

Der finnische Staatspräsident Kallio (rechts) im Gespräch mit Generalfeldmarschall Mannerheim. Wenige Wochen vorher war der Präsident aus gesundheitlichen Gründen von seinem Amt zurückgetreten. Im Hintergrund der neue Präsident Ryti.



Ein erschütterndes Dokument. Expräsident Kallio schreitet zum letztenmal die Front der Ehrenkompanie ab.

Sie war am Bahnhof angetreten, von dem aus Kallio zu seinem Landsitz fahren wollte, um den Rest seines Lebens als Privatmann zu verbringen. Sekunden, nachdem diese Aufnahme gemacht wurde, stürzte der Expräsident von einem Schlaganfall getroffen zusammen. Das Auto mit dem Sterbenden fuhr durch...

In Helsinki

... ein Spalier leuchtender Fackeln.

Als das Krankenauto das Spalier passierte, verlosch eine Fackel nach der anderen. Die Nachricht vom Sterben des Präsidenten hatte sich verbreitet. Weltbild



In Berlin

Deutsche Volkswedhnacht mit Dr. Goebbels.

Reichsminister Dr. Goebbels hatte die Frauen und Kinder der im Felde stehenden Angehörigen seines Ministeriums, dazu Kinder aus allen Stadtteilen Berlins, zu einer Weihnachtsfeier eingeladen. Ganz links die Gattin des Reichsministers.



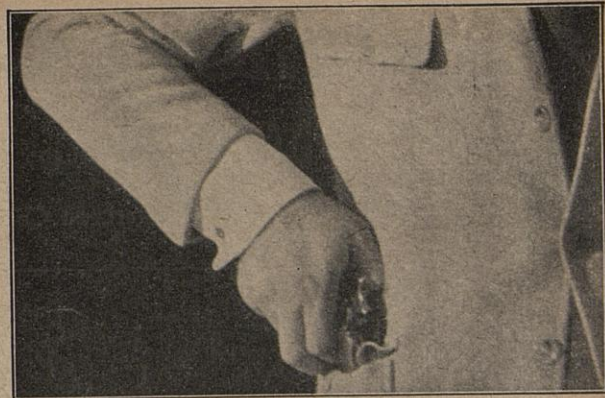
Bundesgenossen — sechs Monate interniert.

In Toulon trafen Lazarettsschiffe mit verwundeten französischen Soldaten ein, die monatelang in England von ihren „Waffen-Kameraden“ interniert worden waren. Atlantic (2)

In Toulon

„Zwanzig Minuten vor 10“

Ein Spuk in 7 Bildern, festgehalten von Hanns Hubmann



2. Sein Revolver verschwindet in der Rocktasche.

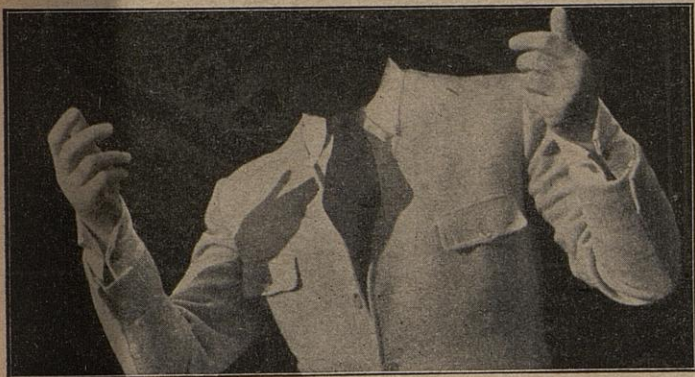


1. „Geld oder Leben?“

Ein unheimlicher Fremder steht plötzlich im Zimmer einer Frau. Seinen Kopf verhüllt eine weiße Kapuze. Er hält einen Revolver hoch, entsetzliche Angst spiegelt sich in ihrem Gesicht. Doch der nächtliche Eindringling fordert leise nur... einen Kuß!



3. Nun lächelt das „Opfer“ den gespenstischen Gast an. „Wird uns aber auch niemand sehen?“



4. „Keine Angst, wir werden einfach verschwinden. Zuerst mal mein Kopf..“



... dann mein Oberkörper.“
Zwei Männerhände berühren zärtlich die Frau.



6. „Was ist denn hier los?“
Die gnädige Frau ist verschwunden...

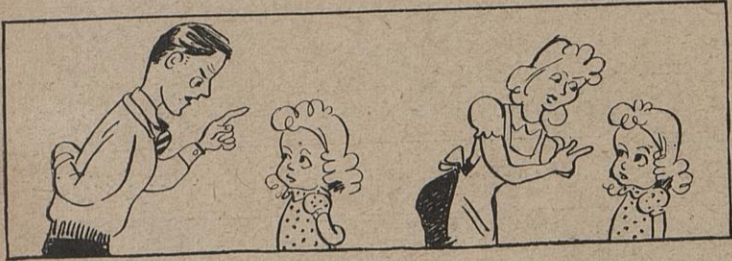


7. ... ein Kopf und drei Hände blieben übrig!

Der gespenstische Fremde hat den Wunsch der Dame erfüllt: Er küßt sein „Opfer“, keiner kann sie dabei erkennen... und Tausende klatschen Beifall. Sie haben in der Berliner Scala eine Szene aus „Scala etwas verrückt“ erlebt.

Erziehungs- probleme . . .

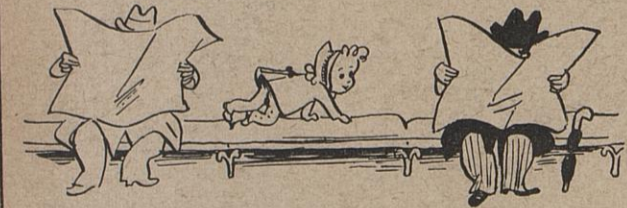
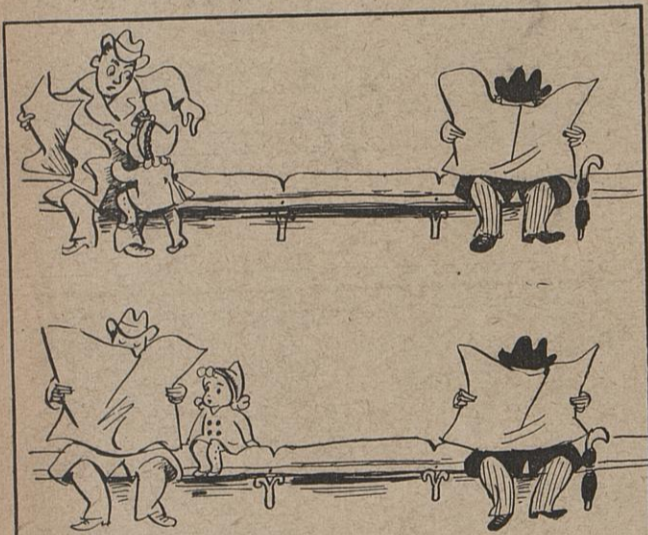
F. Erich erzählt von seinem Töchterchen Christine!



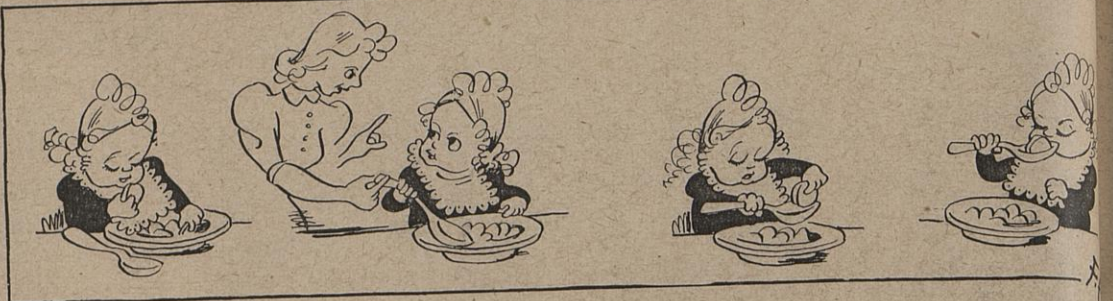
Väterliche . . . und mütterliche Erziehungsmethode:
„Wenn das die Mutti sieht!“ — „Wenn das der Papi sieht!“



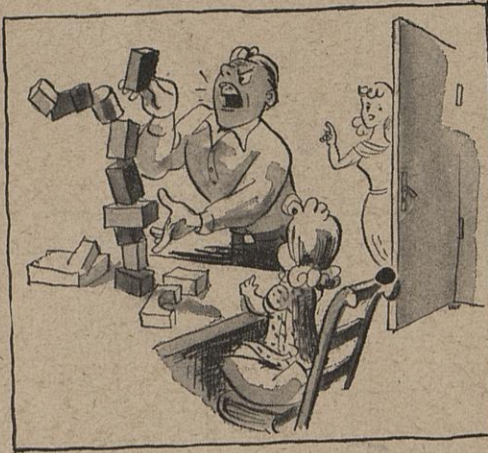
Leider aber fängt die Erziehung beim Vater an!
„Seh dich doch endlich manierlich hin
— was soll denn das Kind denken!“



Ein peinlicher Zwischenfall.
Sie will und will einfach auf dem Schoß sitzen!



„Kind, du mußt endlich lernen, nicht mit den Händen, sondern mit dem Löffel zu essen!“
Christinchen nicht — und . . . na ja, es geht nichts über ein artiges Kind!



Es ist unglaublich, was die Frau plötzlich an einem alles auszusetzen hat!
„Beherrsich dich doch etwas! Das Kind darf ja auch nie brüllen, wenn du da bist!“



„Wundere dich ja nicht, wenn dein Kind einmal unordentlich wird — wenn du ihm soo ein schlechtes Beispiel gibst!“



Es handelt sich immer und immer wieder um das gute Beispiel!
Man muß damit vorangehen . . .



... es muß ja nicht gerade beim Baden sein!
Seit ich jedenfalls es einmal getan habe, besteht mein kleiner Tyrann darauf, es jeden Tag — vor seinem eigenen Bad — zu tun!



Manchmal muß man natürlich ganz ernst werden, aber . . .



gegen diesen Blick —



ist kein Kraut gewachsen!

